

320

Januar 2023



HEMPELS

2,50 EUR

davon 1,25 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Aufwärtsspirale

Wie Hunde bei Therapien helfen

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Im Jahr 2030 soll es keine Obdachlosigkeit mehr geben. Das haben im vorvergangenen Jahr das EU-Parlament und die 27 Mitgliedsstaaten als Ziel ausgegeben. Werden wir uns im Jahr 2031 also nicht mehr über das Thema Obdachlosigkeit unterhalten müssen? Unter anderem diese Frage haben wir Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther (CDU) bei einem Exklusivinterview gestellt. »Wir haben eine Verpflichtung, das zu tun«, so die Antwort des Regierungschefs. Für ihn sei »beklemmend, dass es Armut und Obdachlosigkeit auch in einem wohlhabenden Land wie Schleswig-Holstein gibt«. Günther fordert in dem Interview die Kommunen deshalb dazu auf, in der Wohnungslosenhilfe neue Wege zu beschreiten. Das Konzept Housing First (zuerst eine Wohnung), mit dem Finnland die Obdachlosigkeit praktisch abgeschafft hat, sei »ein guter Ansatz«. Thematisiert werden in dem Gespräch zudem die überall durch die Decke schießenden Mieten. Der Ministerpräsident zeigt sich dabei offen für einen Mietsicherungsfonds, um Mietschulden von Menschen zu begleichen, die sonst auf der Straße landen. Günther fordert auch dazu auf, noch solidarischer mit obdachlosen Menschen umzugehen: »Unsere Gesellschaft funktioniert nur dann, wenn wir alle gemeinsam gegen Ausgrenzung und Diskriminierung vorgehen.« Das ganze Interview ab Seite 16.

Und noch eine Nachricht in eigener Sache: Unser Vorstandsmitglied Catharina Paulsen wurde vergangenen Monat vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Ab Seite 28.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL

SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31.1.2023

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

GEWINNE

3 x je 1 Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Dezember war das kleine Sofa auf Seite 13 versteckt. Die Gewinner und Gewinnerinnen werden im Februar veröffentlicht.

Im November haben gewonnen:

Britta Berngruber (Flensburg), Petra Homfeldt (Sitzen) und Kristina Thiesen (Norderbrarup) je ein Buch des Ullstein Verlags. Allen Gewinnerinnen herzlichen Glückwunsch!



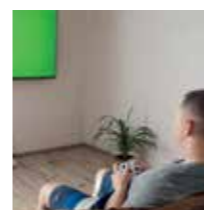
Titelfoto: Tilman Köneke

TITEL

AUFWÄRTSSPIRALE

Bei der Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen setzt das Psychiatrische Krankenhaus in Rickling nicht nur auf menschliche Mitarbeitende, sondern auch auf Hunde. Sie sollen das Selbstwertgefühl der Patientinnen und Patienten stärken – und ihnen helfen, sich für ihre Therapie zu öffnen. Ein Treffen mit einer Psychologin, einer Patientin und einem Hund.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Schläft gut



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Wie ich es sehe:
Kolumne von Hans-Uwe Rehse
16 Ministerpräsident Günther im HEMPELS-Interview über Armut und Wohnungslosigkeit
22 Wie unsere Autorin durch eine gemeinsame seelische Erkrankung eine wichtige Freundin fand
25 Was Armut mit Kindern macht: Interview mit dem Soziologen Aladin El-Mafaalani



IN EIGENER SACHE

- 28** Verdienstkreuz am Bande: Auszeichnung für unser Vorstandsmitglied Catharina Paulsen



AUF DEM SOFA

- 34** Unser ältester Verkäufer Günther verkauft HEMPELS in Eckernförde

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKAUFENDE IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNG
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 PLATTDÜÜTSCHER KOLUMNE: SEGG AN

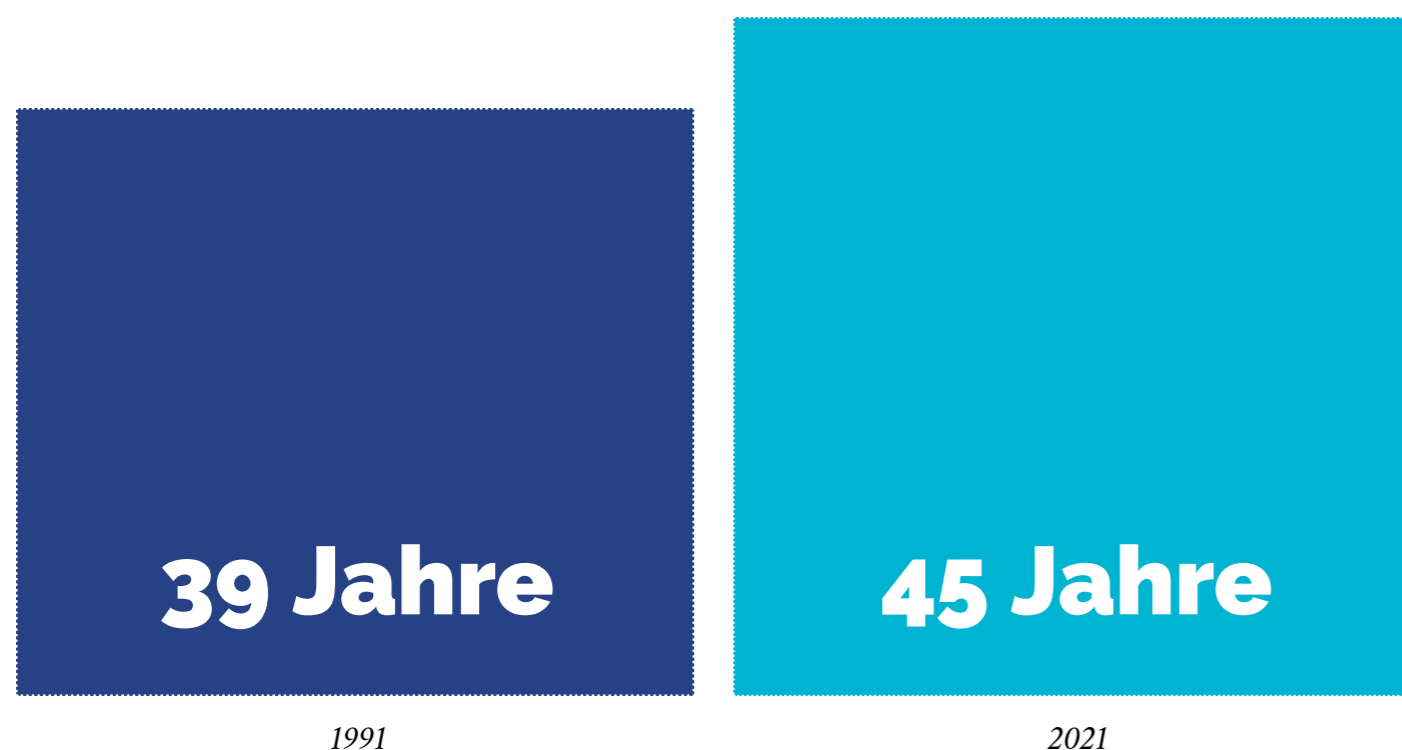


Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkaufenden, die diesen Ausweis sichtbar tragen

Mehr Alleinlebende und mehr Ältere in Deutschland

Die Bevölkerungsstruktur in Deutschland hat sich in den vergangenen 30 Jahren völlig verändert, es gibt deutlich mehr Senioren, Singles und Studierende. Laut Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung sind die Bürgerinnen und Bürger heute im Schnitt 45 Jahre alt, vor 30 Jahren waren es 39 Jahre.

22 % sind über 64 Jahre alt (15 % vor 30 Jahren). Der Anteil der Alleinlebenden zwischen 40 und 65 verdoppelte sich auf fast ein Viertel. War früher Volks- und Hauptschule die dominierende Schullaufbahn, ist es jetzt das Abitur. Obwohl heute mehr Frauen berufstätig sind, arbeitet von Mitte 30 an mehr als jede zweite Frau in Teilzeit, was weniger Geld und Aufstiegsmöglichkeiten bedeutet. **PB**



Menschen verbringen Freizeit meist zu Hause

Die meisten Freizeitaktivitäten der Menschen in Deutschland finden zu Hause statt. Laut einer Umfrage der Stiftung für Zukunftsfragen (Mehrfachantworten waren möglich) steht die Nutzung des Internets an 1. Stelle, 97 % tun das mindestens 1 Mal die Woche. Es folgen Fernsehen (88 %) und Musik hören (83). Außer-Haus-Aktivitäten wie spazieren gehen, sich in der Natur aufhalten (je 55 %) oder etwas für die Gesundheit tun (51 %) liegen deutlich dahinter. Immerhin 60 % sagen, dass auch Faulenzen eine bevorzugte Freizeitaktivität ist. Forschende aus den USA fanden kürzlich heraus, dass mehr als 2 Stunden Freizeit keinen positiven Effekt auf die Zufriedenheit habe, 5 Stunden und mehr wirken sich sogar negativ aus. **PB**



Schlaft gut



Foto: REUTERS / Arnd Wiegmann

Jetzt mal ehrlich: Es könnte schlechtere Orte geben, um ein Nachtlager aufzuschlagen. Ja gut, zu dieser Jahreszeit vielleicht etwas zu kalt dort oben in den Schweizer Alpen und als vergängliches Kunstwerk auch nur für den Moment gedacht gewesen, um über eine intensivierte Raumwahrnehmung die Veränderung von Landschaft und Umwelt erlebbar zu machen. Aber Gänsehautmomente dürfte es für Besucher dort mehr gegeben haben als Gänse. Wobei: Vielleicht hätte man die ganze Nacht auch kein Auge zubekommen, umgeben von einer solchen Naturkulisse.

Und damit zum eigentlichen Thema: Wie lange schlafen ist eigentlich genug? Und was passiert, wenn der Mensch eine zu kurze oder eine zu lange Schlafdauer hat? US-amerikanische und chinesische Wissenschaftler haben sich dieser Frage gewidmet, ihre Ergebnisse gelten sowohl für den Schlaftypen »Lerchen«, der schon frühmorgens fit wie Turnschuh aus dem Bett springt, als auch für den Typen »Eulen«, der erst abends in die Latschen kommt. Auch wenn sich das Schlafbedürfnis von Mensch zu Mensch unterscheidet – sieben Stunden sind laut Studie für Menschen mittleren und höheren Alters in der Regel ideal. Wer wesentlich länger oder kürzer schläft, beeinträchtigt seine respektive ihre psychische Gesundheit. Tests ergaben, dass Betroffene dann eine geringere Aufmerksamkeit hatten und mehr Symptome von Angst und Depression entwickelten.

Jetzt, wo wir das wissen, werden wir nachts hoffentlich besser schlafen. Muss ja nicht ausarten wie bei den Murmeltieren, die sich in ihren Winterquartieren für etliche Monate zusammenrollen und von ihren Fettreserven leben. Andererseits: Vielleicht sollte man auch über die Frage einer längeren Nachtruhe nochmal in Ruhe schlafen. **PB**

+++

Wohnungslosenhilfe warnt vor Wohnungsverlusten

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) weist auf eine »bestehende existenzielle wirtschaftliche Not vieler Haushalte hin, in der letztlich Wohnungsverluste drohen«. Die gelte es zu vermeiden. Man beobachte einen großen Andrang nicht nur bei Fachkräften der Wohnungsnotfallhilfe, sondern auch bei Schuldnerberatungsstellen. Die »dramatische Situation für Haushalte mit geringem Einkommen« – insbesondere solche mit Sozialleistungsbezug – offenbare sich bereits in der gestiegenen Nachfrage bei den Tafeln. Die BAGW fordert sofortige unbürokratische Hilfen. Es dürfe nicht zu Wohnungsverlusten aufgrund von Mietschulden kommen, ebenso wenig zu Strom- oder Gassperren. Menschen mit Mietschulden müssten vor Wohnungsverlusten geschützt und die tatsächlichen Energieausgaben vollständig übernommen werden. **PB**

+++

Zahl junger Drogentoter seit 2016 mehr als verdoppelt

Die Zahl jährlicher junger Drogentoter in Deutschland hat sich seit 2016 mehr als verdoppelt. 2021 starben deutschlandweit 131 Menschen unter 22 Jahren, darunter drei Kinder im Alter bis zu 13 Jahren. 2020 waren es 78 Drogentote unter 22 Jahren, zwischen 2016 und 2019 lag die Zahl zwischen 44 und 59, wie der Norddeutsche Rundfunk (NDR) mitteilte. Der Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Burkhard Bliener, bezeichnete die Zahlen gegenüber dem Evangelischen Pressedienst (epd) als »alarmierend und nicht hinnehmbar«. Es müsse noch mehr getan werden, um die Entwicklung zu stoppen. Konkret wolle er »Drogenkonsumräume in ganz Deutschland, DrugChecking und eine sichere und solide Finanzierung der Suchthilfe insgesamt«, so der Drogenbeauftragte. Es brauche eine »moderne, praxisnahe Drogenpolitik in der Stadt und auf dem Land« und nicht ein »Weiter so«. **EPD**

+++

Hamburg: Neues Modellprojekt gegen Obdachlosigkeit

Die Bezirkspolitik in Hamburg-Mitte will mit einem Modellprojekt die Situation der Obdachlosen in der Innenstadt verbessern. Das Projekt »Quartiersbezogene aufsuchende Arbeit für Menschen in besonders prekären Lebenslagen« soll sowohl Obdachlosen in der City als auch den Anlieger der Anwohner und Gewerbetreibenden gerecht werden. Die Situation für Menschen auf der Straße habe sich in den vergangenen Jahren zunehmend verschlechtert, Obdachlosigkeit in der City sei sichtbar geworden. Das Modellprojekt solle feststellen, wie das bestehende Hilfesystem sinnvoll ergänzt werden könnte. Konkret werde eine zunächst auf ein Jahr befristete Vollzeitstelle für Sozialarbeit eingerichtet. Betroffene sollen bedarfsgerechte Unterstützungsangebote wie Wohnungsvermittlung und Sozialberatung erhalten. **EPD**

+++

Familien in SH fühlen sich krank durch Zeitdruck

Immer weniger Familien in Schleswig-Holstein fühlen sich einer Studie zufolge gesund. Nur noch 60 Prozent der befragten Eltern schätzten ihren Gesundheitszustand als »gut« oder »sehr gut« ein, so die Krankenkasse AOK mit Verweis auf die »AOK-Familienstudie 2022«. Vier Jahre zuvor waren es noch 73 Prozent gewesen. Die Befragten nannten als Gründe vor allem täglichen Zeitdruck (45 Prozent), finanzielle Belastungen (37 Prozent) und psychische Beeinträchtigungen (31 Prozent). Psychische und zeitliche Belastungen nahmen gegenüber der Befragung 2018 mit jeweils neun Prozentpunkten am stärksten zu. **EPD**

+++

Versorgung von behinderten Flüchtlingen gefordert

Grundlegende Rechte geflüchteter Menschen mit Behinderungen werden in Deutschland nach Auffassung von Sozialverbänden nicht ausreichend geschützt. Bei Ankunft würde ihr Bedarf an Unterstützung nicht identifiziert, so der evangelische Fachverband für Teilhabe (BeB). Gemeinsam mit Wohlfahrtsverbänden und Landesbehindertenbeauftragten fordert der Verband eine bedarfsgerechte Versorgung der Betroffenen. Zu den Unterzeichnern gehört auch die Landesbeauftragte in Schleswig-Holstein. Für behinderte Flüchtlinge müsse die Verpflichtung, in Erstaufnahmeeinrichtungen zu wohnen, verkürzt und im Bedarfsfall aufgehoben werden. Die Betroffenen müssten Zugang zu Hilfsmitteln und zu Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung erhalten. **EPD**

+++

Bundesregierung: 263.000 Wohnungslose in Deutschland

Die Bundesregierung hat im Dezember erstmals einen Bericht über die Zahl und die Lage der wohnungslosen Menschen in Deutschland veröffentlicht. Danach waren am 31. Januar 2022 rund 263.000 Menschen wohnungslos. In die Zählung wurden drei Gruppen einbezogen: Menschen in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, Personen, die bei Freunden oder Verwandten unterkommen und Obdachlose, die auf der Straße leben. Mit 178.000 Personen war der Großteil der Betroffenen in öffentlichen oder gemeinnützigen Einrichtungen untergebracht. Rund 49.000 sind auf die Beherbergung von Freunden oder Verwandten angewiesen und gelten als verdeckte Wohnungslose. Weitere 37.000 Menschen leben als Obdachlose auf der Straße. Knapp zwei Drittel der Wohnungslosen sind Männer. 6.600 Kinder leben mit ihren Eltern in verdeckter Wohnungslosigkeit oder auf der Straße. **EPD**

+++

WEITERE NACHRICHTEN FINDEN SIE AUF UNSERER HOMEPAGE:

WWW.HEPELS-SH.DE

Wo tanke ich Zuversicht?

VON HANS-UWE REHSE

Wieder war ein Jahreswechsel. Das alte 2022 ist abgehakt. Jetzt richtet sich der Blick nach vorn. Mit welchen Erwartungen sehen Sie auf die kommenden Monate? Ich vermute, dass die Stimmung bei vielen von uns eher gedämpft ist. Die Krisen der letzten Zeit haben uns vorsichtig gemacht. Covid-19 hat zwar seinen Schrecken verloren, aber nach wie vor herrscht Krieg – nicht nur in der Ukraine. Die Sorge um die steigenden Preise begleitet uns weiterhin, vor allem die Menschen mit geringerem Einkommen. Von der Entwicklung des Klimas ganz zu schweigen. Bleibt vor diesem Hintergrund noch Platz für Hoffnung und für Zuversicht?

Für unseren Blick nach vorn hat beides eine besondere Bedeutung. Es stärkt den Mut zum Leben, wenn man etwas zu erwarten hat. Mit einer Hoffnung ist man handlungsfähiger als ohne. Auch schwierige Zeiten lassen sich besser durchstehen. Ich finde es deshalb wichtig, der Hoffnung und der Zuversicht mehr Raum zu geben. Aber wie?

Freunde haben mir erklärt, dass sie nicht mehr so viel Nachrichten hören wollen. Da gehe es doch vor allem um Konflikte, Probleme und Katastrophen. Das befördere eher die Krisenstimmung. Dem konnte ich nicht widersprechen. Vielleicht müssen wir einfach auch vieles verdrängen, um nicht zu verzweifeln. Zumal wir auch kaum Einfluss haben auf die Entwicklungen, von denen berichtet wird. Trotzdem will ich wissen, was in der Welt geschieht. Insofern ist Abschalten keine Alternative für mich. Eher wünsche ich mir, dass mehr darüber berichtet wird, wo Menschen Lösungen suchen und finden. Wo konkrete Handlungsmöglichkeiten vorgestellt werden, die ich auch selber mal ausprobieren könnte.

Wäre das ein Mittel zur Steigerung der Zuversicht? Ich sage: auch, aber nicht allein. Denn Mut zum Leben ist et-

was, was in uns wachsen muss. Ein Gedanke, ein Gefühl, etwas, was mich aufrichtet und von innen heraus stärkt. Dafür braucht es Ruhe, Stille, die Möglichkeit zum Nachdenken. Aber auch Bilder und Geschichten, etwas, was die Seele anspricht und berührt. Ich bin mir sicher: Es tut gut, sich dafür Zeit zu nehmen. Damit wir die Kraft finden, die wir brauchen, um uns all dem stellen zu können, was um uns herum geschieht.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein Jahr mit vielen Momenten, die Ihnen guttun. Nehmen Sie sich Zeit für sich selbst. Zeit, um zur Besinnung zu kommen. Um sich dann um das kümmern zu können, was die Welt in Ihrer Umgebung ein Stück weit besser macht. Ich glaube, das wäre etwas, was Zuversicht und Hoffnung in uns und um uns herum stärkt.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT

AUFWÄRTSSPIRALE MIT HUND

Bei der Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen setzt das Psychiatrische Krankenhaus in Rickling nicht nur auf menschliche Mitarbeitende, sondern auch auf Hunde. Sie sollen das Selbstwertgefühl der Patientinnen und Patienten stärken – und ihnen helfen, sich für ihre Therapie zu öffnen

TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: TILMAN KÖNEKE

Ihre Gedanken hat die 19-jährige Frau, die ihren Namen nicht nennen und nicht fotografiert werden möchte, mit blauem Stift auf ein liniertes DIN-A4-Blatt geschrieben.

.....

In der Nähe des Tieres falle es ihr leichter, über belastende Dinge zu sprechen

.....

Unter der Überschrift »Tiergestützte Therapie« erklärt sie, warum diese ihr hilft: Weil es ihr in der Nähe des Tieres leichter falle, über belastende Dinge zu sprechen. In dieser positiven Umgebung sei sie weniger ängstlich und könne offener sein. Das Tier, das sie in ihrem Text

so allgemein bezeichnet, ist ein Hund. Oder noch genauer: Jacky. Der läuft jetzt auf sie zu, und sie geht in die Hocke – dann fallen sich beide in ihre Arme beziehungsweise Beine.

Ein sonniger Herbsttag in Rickling, einer Gemeinde zwischen Neumünster und Bad Segeberg. Etwas über 3000 Menschen leben hier. Im Zentrum befindet sich das Psychiatrische Krankenhaus des Landesvereins für Innere Mission in Schleswig-Holstein. Insgesamt 360 Betten gibt es, aufgeteilt in fünf Abteilungen für Psychiatrie und Psychotherapie. Das Areal macht es Ortsunkundigen nicht gerade leicht, sich zurechtzufinden: Schmale Straßen und Pfade, die über Wiesen und an Hecken vorbeiführen, verbinden die vielen Klinik-Gebäude. Andererseits: perfekt, um ausgiebig Gassi zu gehen. Ein Bereich, den niemand ohne Erlaubnis betreten darf, ist die geschützte Suchthilfe. Menschen

mit schwerem Entzug kommen hierher. Menschen wie die 19-Jährige, die an diesem Dienstagvormittag mit Jacky spielt.

Die Abteilung der geschützten Suchthilfe ist der Arbeitsplatz von Joelle Heimbach. Und auch der von Jacky. Stellen wir Letztgenannten zuerst vor: Jacky heißt eigentlich Jack und ist ein zehn Jahre alter Terrier-Mischling. Derzeit steckt er mitten in seiner Ausbildung zum Therapiehund; im März stellt er sich der Abschlussprüfung. Ob ein Hund grundsätzlich für eine solche Aufgabe infrage kommt, wird vor der Lehrzeit geprüft. Für Jacky kein Problem: Laut seines Frauchens ist er immer so ruhig und entspannt wie in diesem Moment, in dem er für den HEMPELS-Fotografen Modell sitzt. Während seiner Ausbildung geht es in Seminarblöcken etwa darum, dass Joelle Heimbach erkennt, wann ein Patienten-Treffen für ihren Hund zu anstrengend wird. Wobei Jacky



Der zehnjährige Jacky ist ein Tibet Terrier Papillon Mix. Seit Sommer 2021 unterstützt er die Arbeit seines Frauchens Joelle Heimbach.



Die 29-Jährige arbeitet als Psychologin sowie als Teamleiterin für den Landesverein in Rickling. Nebenbei lässt sie sich zur Verhaltenstherapeutin ausbilden.

es ihr nicht besonders schwer macht, sein Verhalten zu deuten: »Er geht dann einfach zur Tür.«

.....

»Hunde stigmatisieren nicht. Sie nehmen jeden, wie er ist«

.....

Seit Sommer 2021 unterstützt Jacky die Arbeit von Joelle Heimbach. Sie wuchs in Lübeck auf, studierte dann Psychologie in Hamburg. Für den Landesverein in Rickling arbeitet sie seit vier Jahren als Psychologin sowie inzwischen auch als Teamleiterin. Nebenbei lässt sie sich zur Verhaltenstherapeutin

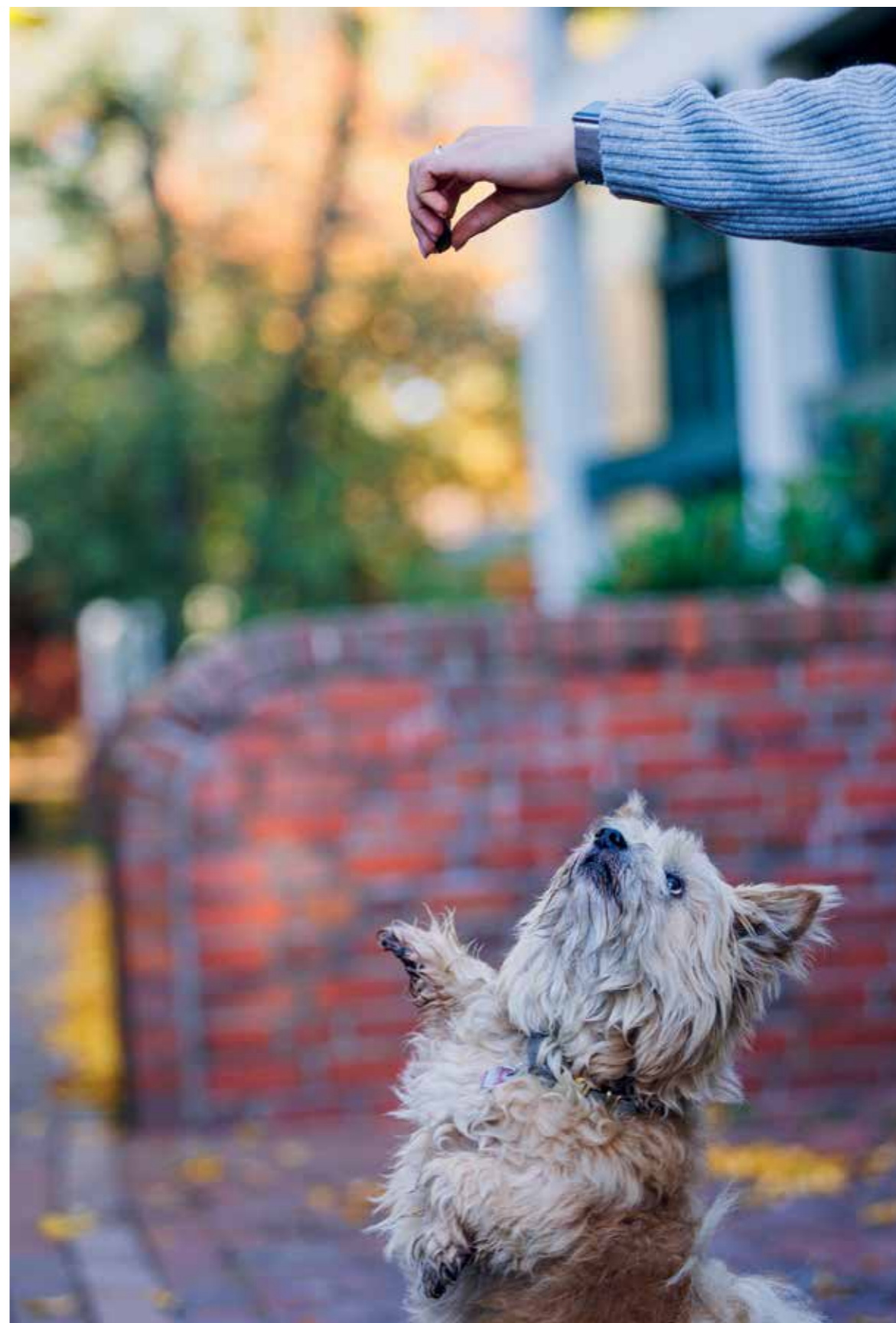
ausbilden. Die 29-Jährige lebt in einem Dorf im Kreis Rendsburg-Eckernförde; zusammen mit ihrem Mann, drei Pferden und drei Hunden – wobei »nur ein Hund arbeitet«. Dass sie Jacky mit zu ihrem Job bringen darf, sei »schon schön. Denn wenn ich einen vollen Arbeitstag habe, entspannt er nicht nur meine Patienten, sondern auch mich.«

Jacky trifft höchstens drei Patienten pro Tag. Und er ist sogar nur bei einem Termin dabei, wenn es dabei zu einer schwierigen Situation kommt. »Danach ist er platt und pennt erstmal zwei, drei Stunden«, sagt Joelle Heimbach. Sie würde Jacky gerne zu weiteren Therapie-Sitzungen mitnehmen, »aber das wäre zu viel für ihn« – die Fürsorgepflicht gilt nicht nur für menschliche Mitarbeitende der Klinik. Gibt es eigentlich auch Patientinnen und Patienten, die lieber ohne Hund mit ihrer Psychologin sprechen?

»Nein, alle freuen sich über ihn. Und auch alle, die wir im Flur oder draußen beim Spazieren treffen.«

Allerdings muss Jacky zuhause bleiben, wenn er krank ist. Es gibt ein Hygienekonzept, auf das »scharf geachtet wird«, wie Joelle Heimbach sagt. Therapie-Hunde müssen beispielsweise entwurmt und geimpft sein. Zudem lernen sie in ihrer Ausbildung, nicht einfach Herumliegendes zu fressen. Nicht ganz unwichtig an einem Ort wie einem Krankenhaus, wo Medikamente verabreicht und genommen werden.

2020 begannen einige Kolleginnen und Kollegen des Landesvereins, ein Konzept für tiergestützte Therapie zu entwickeln. Wobei tiergestützt in ihrem Fall ausschließlich hundgestützt bedeutet – bisher jedenfalls, denn Alpakas seien zumindest auch schon mal im Gespräch gewesen. Inzwischen setzen fünf



Jacky heißt eigentlich Jack und steckt derzeit mitten in seiner Ausbildung zum Therapiehund; im März stellt er sich der Abschlussprüfung.



»Ich weiß, dass ich von diesem Tier nicht verurteilt und bewertet werde«: Das hat die 19-jährige Patientin auf ein Blatt geschrieben.

Mitarbeitende aus verschiedenen Fachbereichen Hunde ein, die auch privat an ihrer Seite sind. Und jede Person, die im Ricklinger Krankenhaus behandelt wird, könne auf Wunsch an einer tiergestützten Therapie teilnehmen.

Der Einsatz von Hunden »hat sehr positive Auswirkungen«, wie Sarah Weiser sagt. Sie ist im Landesverein für Presse und Kommunikation zuständig. »Die Tiere wirken wie Eisbrecher; durch sie können sich die Menschen öffnen. Und das ist wichtig in einer Therapie.« Viele suchterkrankte Menschen hätten ein geringes Selbstwertgefühl, das werde durch die Tiere gestärkt, sagt Joelle

Heimbach: »Hunde stigmatisieren nicht. Sie nehmen jeden, wie er ist. Jacky freut sich über die Patienten – und die freuen sich wiederum über seine Freude.« Eine echte Aufwärtsspirale also.

Die Einschätzungen von Sarah Weiser und Joelle Heimbach bestätigt die 19-Jährige, die seit Anfang 2021 regelmäßig zur Therapie im Krankenhaus des Landesvereins ist. Auf ihr Blatt hat sie geschrieben: »Ich weiß, dass ich von diesem Tier nicht verurteilt und bewertet werde. Dank des Tieres kann ich besser an mir arbeiten, da ich mich so auch traue, etwas tiefer in mich reinzuhören.« Wie oft sie Jacky schon getroffen

hat? »Einige hundert Male. Wir haben uns schnell angefreundet – er freut sich und jault, wenn er mich sieht.« Die junge Frau hatte selbst nie einen Hund, sich jedoch immer einen gewünscht. Und sie hofft, dass sie eines Tages einen hat.

»Gehen wir noch eine Runde?«, fragt Joelle Heimbach die 19-Jährige am Ende der Interviews. »Na klar!« Psychologin, Patientin, Hund: Sieht so gar nicht nach Therapie aus, wie die drei da über das grüne Klinik-Gelände spazieren.

HEMPELS VERKAUFEN

Etwa 220 Frauen und Männer verkaufen derzeit HEMPELS in großen und kleinen Städten Schleswig-Holsteins. Seit der Erstausgabe 1996 boten über 1.500 Menschen unser Straßenmagazin an: Für viele war es die Chance, wieder Anker zu werfen in einem »normalen« Leben.

HEMPELS wird von Menschen verkauft, die sich in materiellen oder sozialen Schwierigkeiten befinden. Das können auch Rentnerinnen und Rentner mit Grundsicherung sein. Besonders außerhalb Kiels haben wir noch freie Verkaufsplätze.

WENN DU DIR VORSTELLEN KANNST, AUCH HEMPELS ZU VERKAUFEN,
SCHREIBE UNS EINE E-MAIL AN VK-BETREUUNG@HEMPELS-SH.DE
ODER MELDE DICH TELEFONISCH UNTER (04 31) 67 44 94.

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

»Es ist beklemmend, dass es Obdachlosigkeit gibt«

Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther (CDU) über Armut und Wohnungslosigkeit in einem reichen Bundesland und warum Hilfen allen Bevölkerungsgruppen diskriminierungsfrei zugutekommen müssen. Die Kommunen fordert er dazu auf, bei der Obdachlosenhilfe neue Wege zu gehen und Housing First in den Fokus zu nehmen

INTERVIEW: PETER BRANDHORST, HOLGER FÖRSTER

FOTOS: HOLGER FÖRSTER

Staatskanzlei in Kiel, früher Nachmittag. Wegen eines vorhergehenden Termins verspätet sich Ministerpräsident Günther zum Interview, die stellvertretende Regierungssprecherin bittet um Nachsicht. Schließlich kann es losgehen, die anfangs versäumte Zeit wird später einfach angehängt. Daniel Günther wirkt ruhig und konzentriert. Seine Sprecherin sitzt mit am großen Konferenztisch, hört aber nur aufmerksam zu.

Herr Günther, wie ergeht es Ihnen damit, Ministerpräsident eines wohlhabenden Bundeslandes zu sein, in dem Menschen auf der Straße leben müssen?

Ein gutes Gefühl habe ich nicht, wenn ich weiß, dass bei uns laut Aussage der Diakonie 11.000 Menschen wohnungslos sind. Es ist beklemmend, dass

es Armut und Obdachlosigkeit auch in einem wohlhabenden Land wie Schleswig-Holstein gibt, auch wenn die offiziellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes niedriger sind. Und es ist völlig klar, dass wir alles versuchen müssen, um dieses Problem zu minimieren. Wir haben eine Verpflichtung, das zu tun.

Sie sprechen von Verpflichtung: In einer gemeinsamen Erklärung haben sich 2021 das EU-Parlament und die 27 Mitgliedsstaaten, also auch Deutschland, festgelegt, Obdachlosigkeit in der EU bis 2030 abzuschaffen. Werden wir uns im Jahr 2031 nicht mehr über das Thema Obdachlosigkeit unterhalten müssen?

Wir nehmen diese Vorgabe sehr ernst und haben jetzt acht Jahre Zeit, sie umzusetzen. Das ist sicherlich nicht nur durch Maßnahmen eines Bundeslandes zu schaffen, wir müssen das zusammen



»Es ist wichtig, dass alle Bevölkerungsgruppen gleichbehandelt werden«: Ministerpräsident Günther.

mit dem Bund hinbekommen. Aber klar ist: Es muss unser aller Ziel sein, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, dass im nächsten Jahrzehnt niemand mehr obdachlos sein muss.

Die Grünen haben im vergangenen Bundestagswahlkampf gefordert, das Recht auf Wohnen im Grundgesetz zu verankern. Bislang sind dazu auf Bundesebene aber keine konkreten Schritte zu erkennen. Finden Sie diese Forderung richtig und werden Sie dazu eine Bundesratsinitiative starten?

Unser politisches Ziel ist es, Wohnungs- und Obdachlosigkeit zu beenden. Jetzt geht es um die Umsetzung. Und da bin ich eher ein Fan davon, in den kommenden acht Jahren möglichst viele wirksame, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um den Menschen direkt zu helfen. Und nicht darüber zu dis-

kutieren, ob es jetzt auch noch sinnvoller wäre, eine Normierung im Grundgesetz vorzunehmen.

Die Koalitionsparteien CDU und Grüne im Landtag von Schleswig-Holstein haben sich unter Ihrer Führung selbst dazu verpflichtet, die Situation von Wohnungslosen, von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen und von Wohnungssuchenden zu verbessern. Hat Ihre Sozialministerin Aminata Touré von den Grünen hierzu bereits konkrete Umsetzungsvorschläge für das Arbeitsprogramm der Landesregierung gemacht?

Wir haben uns im Koalitionsvertrag einiges vorgenommen, um die Situation der von Wohnungslosigkeit bedrohten oder wohnungslosen Menschen zu verbessern, beispielsweise werden wir das Sonderprogramm der sozialen Wohn-

raumförderung für von Armut und Wohnungslosigkeit bedrohte Haushalte fortsetzen, was wir mit 20 Millionen Euro ausgestattet haben. Und wir wollen dafür sorgen, dass sie die ihnen zustehenden Sozialleistungen besser in Anspruch nehmen können und zuverlässig erhalten. Wohnungslose Menschen wollen wir zudem im öffentlichen Raum besser schützen. Diesen Themen widmet sich unsere Sozialministerin intensiv.

Der Sozialausschuss des Landtags hat 2019 mit der Beschlussvorlage »Mehr Hilfen für wohnungs- und obdachlose Menschen« eine statistische Erhebung der Zahlen gefordert. Nur wenn man das wahre Ausmaß kennt, könne gezielt gegengesteuert werden. Liegen diese Daten inzwischen vor?

Wir haben statistische Daten und Schätzungen darüber, wie viele Men-

schen von Wohnungs- und Obdachlosigkeit betroffen sind. Die Diakonie nennt die bedrückende Gesamtzahl von rund 11.000 wohnungslosen Menschen in Schleswig-Holstein.

Die von Ihnen genannte Ziffer bezieht sich auf die Anzahl der wohnungslosen beziehungsweise von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen in Schleswig-Holstein, die in ihrer Not Unterstützung bei diakonischen Einrichtungen gesucht haben, Dunkelziffer unbekannt. Eine genaue Statistik, runtergebrochen auf einzelne Kreise und Städte, gibt es noch nicht? Wenn nicht, wann wird es sie geben?

Es gibt seit 2020 das Wohnungslosenberichterstattungsgesetz des Bundes, in dessen Rahmen Kommunen ihre erhobenen Zahlen direkt an das Statistische Bundesamt melden. Stich-

Unser Ziel ist es, dass jährlich 15.000 Wohnungen entstehen. Dafür ergreifen wir ein ganzes Maßnahmenpaket. Dazu gehört, dass wir zum Beispiel über die Landesbauordnung Beschränkungen und Bestimmungen verändern, die bisher verhindert haben, genügend Wohnraum zu schaffen. Etwa dadurch, dass man mehr Geschosse bauen oder Dachwohnungen ausbauen kann. Wichtig ist auch, dass wir bezahlbaren Wohnraum schaffen. Daran fehlt es in vielen Regionen. Deshalb haben wir in den letzten Jahren massiv die Zuschüsse für die Schaffung von sozialem Wohnraum erhöht – in der letzten Legislatur haben wir allein 900 Millionen Euro bereitgestellt. Und wir werden die Kommunen mit unserem Baulandfonds und unserem Baulandmobilisierungsgesetz unterstützen, mehr Wohnraum zu schaffen.

gen – ein mögliches Instrument sein. Dieses überprüfen wir. Ich bin aber kein Fan von einer Mietpreisbremse und erst recht nicht von einem Mietendeckel, weil alle Erfahrungen zeigen, dass man damit die steigenden Mieten nicht in den Griff bekommt. Die Mieten steigen sogar in Gebieten mit Mietpreisbremse stärker als in Gebieten ohne. Da hilft nur: bauen, bauen, bauen. Die Kommunen haben sich schon auf den Weg gemacht und stellen in Neubaugebieten nicht nur Baugrund für Einfamilienhäuser zur Verfügung, sondern auch für Mietwohnungen. Weil dort der Bedarf deutlich größer geworden ist.

Fachleute sagen, es fehle nicht nur an Geld, auch neue Hilfsansätze müssten zum Tragen kommen, da die bisherigen Obdachlosenunterkünfte eher zur Verfestigung von Obdachlosigkeit führen. Als ein neues Konzept ist Housing First (zuerst eine Wohnung) gemeint, womit Finnland Obdachlosigkeit praktisch beseitigt hat. Schleswig-Holstein hat Ende 2020 für solche Housing-First-Projekte das von Ihnen vorhin schon angesprochene 20 Millionen Euro umfassende Sonderprogramm »Wohnraum für besondere Bedarfsgruppen« beschlossen. Was konnte bisher erreicht werden?

Im Moment ist es noch zu früh, eine Bewertung abzugeben. Wir schauen derzeit, ob wir das Förderprogramm noch etwas nachjustieren müssen. Aber es gibt bereits drei Pilotprojekte – von den Städten Schleswig und Preetz sowie das Wohnhaus der HEMPELS-Stiftung in Kiel.

Sie sagen es: Bislang ist Housing First in Schleswig-Holstein noch eine seltene Ausnahme. Unterstützen Sie diesen neuen Ansatz?

Ich finde Housing First einen guten Ansatz, das haben wir auch im Koalitionsvertrag festgehalten. Und ich begrüße, dass es an einigen Orten bereits umgesetzt wird. Formal sind dafür die Kommunen zuständig, ich als Ministerpräsident kann nicht sagen: Das



»Unser politisches Ziel ist es, dass 2030 niemand mehr obdachlos sein muss«: Ministerpräsident Daniel Günther, HEMPELS-Mitarbeiter Holger Förster (r.) und Peter Brandhorst.

Günther unterstützt mit Magazin-Verkauf

Zur Unterstützung von HEMPELS und in Solidarität mit den hilfebedürftigen, zum Teil wohnungs- und obdachlosen Menschen in Schleswig-Holstein wird Ministerpräsi-

dent Daniel Günther einen öffentlichen Verkauf unseres Magazins durchführen. Am Freitag, 3. Februar, ab 14.30 Uhr in Eckernförde vor dem familia-Markt Rendsburger Str. 119.

tag der Erhebung war im Jahr 2022 der 31. Januar. Und demnach wurden in Schleswig-Holstein 8.555 Menschen ohne Wohnung gemeldet. Die unterschiedlichen Zahlen von Diakonie und dem Statistischen Bundesamt zeigen, wie schwer eine genaue Angabe ist, eine Dunkelziffer auch noch hinzukommt.

Zentraler Grund für Wohnungslosigkeit ist fehlender bezahlbarer Wohnraum. Die bisherigen Programme reichen offensichtlich nicht aus. Was plant das Land an zusätzlichen Hilfsmaßnahmen, insbesondere in Hinblick auf die rasant steigenden Wohnungs- und Grundstückspreise?

Fehlender bezahlbarer Wohnraum ist ein Punkt. Ein anderer ist: Überall schießen die Mieten durch die Decke. Wann kommt ein Mietendeckel? Und wann wird das Land einen Mietsicherungsfonds bereitstellen, um Mietschulden von Menschen zu begleichen, die sonst auf der Straße landen?

Die Expertenkommission für Gas und Wärme hat ja bereits einen Hilfsfonds für Energieschulden vorgeschlagen, um Energiesperren abzuwenden. Losgelöst von der derzeitigen Krise kann ein Mietsicherungsfonds – mein Parteifreund Klaus Schlie hatte das bereits als Landtagspräsident vorgeschla-



»Für einen Mietsicherungsfonds sind wir offen«: Regierungschef Günther.

müssen jetzt alle so machen. Aber es ist unser Ziel, dass es flächendeckend Angebote gibt.

Viele Städte wie auch die sozialdemokratisch regierte Landeshauptstadt Kiel tun sich offenbar noch schwer mit solchen Ansätzen. Sollten solche Städte mehr von Ihnen lernen?

Ich glaube, es ist immer sinnvoll, sich in anderen Kommunen über die Umsetzung entsprechender Projekte zu informieren und sich darüber auszutauschen. Man kann immer voneinander lernen.

Bei der Umsetzung solcher neuen Ideen kommt es natürlich ganz wesentlich auf die Politik der Kreise und kreisfreien Städte an. Das Land hätte aber mit den Mitteln aus dem Haushaltstitel für Wohnungslosenhilfe im Sozialministerium eine gute Steuerungsmöglichkeit. Warum machen Sie den Kommunen nicht einfach entsprechende Vorgaben, an die die Ausschüttung der Landesmittel gebunden wird?

Vorschläge machen wir schon. Und da, wo wir Förderprogramme haben,

werden solche Gedanken auch mit aufgenommen. Aber ich halte viel davon, dass Kommunen eigenverantwortlich handeln können und wir nicht alles seitens des Landes reglementieren.

Viele Obdachlose stammen aus armen EU-Ländern. Sie sind nach Deutschland gekommen, um zu arbeiten, und landen doch häufig in prekären und ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen und letztlich auf der Straße. Mit welchen Konzepten will

Schleswig-Holstein diese Verelendung künftig verhindern?

Wir müssen hier vielschichtig vorgehen. Natürlich ist es das Ziel, dass diese Menschen eine eigene Wohnung haben. Aber zugleich müssen wir auch vernünftige Arbeitsmöglichkeiten schaffen. In allen Bundesländern gibt es einen Mangel an Arbeitskräften. Deshalb müssen wir Chancen ermöglichen, in unserem Land durch Qualifizierungsprogramme in Arbeit zu kommen, auch bei einfachen Tätigkeiten. Jeder, der den Kontakt zu den Jobcentern sucht, bekommt diese Möglichkeit.

Gilt das auch für aus wirtschaftlicher Not zum Beispiel aus Rumänien zugewanderte Menschen?

Bei den Zuwanderungsregeln in den Arbeitsmarkt haben wir aus meiner Sicht noch nicht das Optimum erreicht, da gibt es viele Hürden. Aufenthaltsrechtliche Schwierigkeiten verhindern häufig noch die Aufnahme von Arbeit. Das müssen wir verbessern, aber das können wir nicht als Bundesland, da Bundesgesetze dabei eine Rolle spielen. Ich setze mich dafür ein, dass alle Bürgerinnen und Bürger, die hier in unserem Land dauerhaft leben, die Möglichkeit haben müssen, ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen.

Trotzdem landen viele bislang weiterhin in ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen.

Wenn es ausbeuterische sind, dann können diese nicht legal sein, das verhindert ja auch der Mindestlohn.

Die Menschen, über die wir gerade sprechen, haben selten die Möglichkeit, auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Viele landen auf einem grauen Arbeitsmarkt, da ist vom Mindestlohn nur selten die Rede.

Ausbeuterische Arbeitsverhältnisse entsprechen nicht Recht und Gesetz. Deshalb muss mit staatlichen Mitteln dagegen vorgegangen werden. Dafür gibt es Institutionen wie den Zoll, der bereits eine Menge macht und personell von uns nochmal erheblich gestärkt wurde. Ich setze mich politisch dafür ein, dass wir etwa über Mindestlohn

und Tarifverträge vernünftige Arbeitsverhältnisse haben.

Viele auf der Straße lebende Menschen sind mit ihren vielfältigen Problemlagen mit vorhandenen Hilfeangeboten nicht mehr erreichbar. Um ihnen mit stärkerer sozialpädagogischer Arbeit helfen zu können, müssten noch mehr tragfähige Konzepte geschaffen werden – unterschiedliche Zugänge mit unterschiedlichen Hilfen. Was tun Sie dafür, dass auch diesen Menschen geholfen werden kann?

Wir wissen, dass manche Betroffene nur schwer erreichbar sind. Und genau dafür haben wir Einrichtungen, die wissen, wie man niedrigschwellig an diese Menschen herankommt. Was wir als Staat tun können, ist diese wertvolle Arbeit finanziell zu unterstützen.

Die beiden eben genannten Gruppen von Obdachlosen – EU-Ausländer sowie Menschen mit besonderem Förderbedarf – sind nicht in allen Kommunen willkommen. Die SPDgeführte Landeshauptstadt Kiel hat 2017 versucht, umfassende Hilfen nur noch in Not geratenen ortsansässigen Kielern zukommen zu lassen. Was halten Sie von derartigen Ansätzen der Ausgrenzung anderer Schleswig-Holsteiner und anderer in Not geratenen Menschen insgesamt?

Ich habe die ganz klare Ansicht, dass alle Maßnahmen diskriminierungsfrei allen Bevölkerungsgruppen zugutekommen müssen. Wenn wir Erkenntnisse haben, dass das anders gehandhabt wird, dann müssten wir da tätig werden. Die Landeshauptstadt Kiel hat uns sehr klar zum Ausdruck gebracht, dass sie alle Bevölkerungsgruppen gleichbehandelt und keine Unterschiede gemacht werden. Ich halte es für wichtig, dass es so gehandhabt wird.

Auch hier könnte unserer Meinung nach das oben Gesagte gelten: Das Land sollte ausgrenzende Ansätze in der Wohnungslosenhilfe mit dem Entzug der Kofinanzierung aus Landesmitteln beantworten.

Wenn wir solche Erkenntnisse hätten, dann wäre das eine Möglichkeit.

Aber ich gehe fest davon aus, dass das, was die Kommunen uns gegenüber sagen, stimmt. Und deswegen unterstützen wir sie auch weiter bei der Wohnungslosenhilfe.

In vielen Fällen wird als unzureichend empfundene staatliche Hilfe durch Ehrenamtliche erbracht. Ist bürgerliches Engagement ein von der Politik gewolltes Substitut staatlicher Unterstützung?

Wir werden auch angesichts gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen immer wieder feststellen, dass das, was an staatlicher Daseinsvorsorge geleistet wird, punktuell nicht ausreicht. Wir brauchen ehrenamtliches Engagement, ohne das wird unsere Gesellschaft nicht funktionieren. Deshalb bedarf das Ehrenamt auch unserer vollen politischen Unterstützung. Und hier stärkt unsere Landesregierung, wo sie nur kann.

Dürfen wir dieses Interview als Signal verstehen, dass unsere Gesellschaft insgesamt – Parteien, Regierungen, Ämter, Bevölkerung – noch solidarischer mit obdachlosen Menschen umgehen muss? Dass niemand ausgrenzen und wegschauen darf?

Unsere Gesellschaft funktioniert nur dann, wenn wir alle gemeinsam gegen Ausgrenzung und Diskriminierung vorgehen. Das gilt über alle von Ihnen genannten gesellschaftlichen Bereiche hinweg und ganz besonders auch mit Blick auf die Obdachlosigkeit. Hier müssen wir alle gemeinsam ansetzen. Ich würde mir wünschen, dass dieses Interview dazu beiträgt, dass hin- statt weggeschaut wird. Gerade in diesen schwierigen Zeiten der vergangenen Jahre ist Solidarität der Schlüssel für den Zusammenhalt, und ich bin sehr froh, dass diese in Schleswig-Holstein so gelebt wird. Magazine wie HEMPELS leisten hier einen unermesslichen Beitrag. Sie bringen die Schicksale nahe, die so vielfältig und unterschiedlich sind, dass mir das schon in verschiedenen Bereichen die Augen auch für meine Arbeit geöffnet hat.

Die Farben der Freundschaft

Freundschaften spielen in unserem Leben eine wichtige Rolle, jede ist dabei individuell. Unsere Autorin beschreibt, wie sie durch eine gemeinsame seelische Erkrankung eine wichtige Freundin fand

TEXT: ANNIKA PETERSEN

Während ich mit wild schlagendem Herzen und voller Aufregung in die Straße einbiege, in der ich verabredet bin, streift ein leichter Wind mein Haar. Ein bisschen erschöpft – der Weg war anstrengender als gedacht – komme ich vor einem Haus am Ende der Straße an. Ein langer Kiesweg führt in den schon fast verwunschen aussehenden Garten. Vorsichtig stelle ich mein Fahrrad mit zitternden Händen ab und mache mich auf den Weg zur Haustür. Schon kommt mir die Person freudestrahlend entgegen, wegen der ich hier bin.

Vor ungefähr sechs Jahren stieß ich in den sozialen Medien zufällig auf eine Collage. Sie zeigte Bilder des schweren Weges einer jungen Frau, die ich zwar noch aus meiner Schulzeit kannte, während der wir uns jedoch nur in ein paar gemeinsam belegten Kursen begegnet waren. Jetzt ihre Entwicklung zu sehen, berührte mich sehr, da ich zu diesem Zeitpunkt nicht wusste, dass auch sie von der gleichen Erkrankung betroffen war wie ich, nämlich einer Essstörung. Anders als ich hatte sie den Weg heraus jedoch bereits geschafft und lächelte mir auf den letzten Bildern der Collage entgegen.

In mir entstand damals das Bedürfnis, ihr mitzuteilen, wie sehr mich ihre Offenheit in Bezug auf ihren persönlichen Weg und ihre Erkrankung berührt und bewegt hatte. Lange überlegte ich, ob ich mich trauen sollte, ihr ein paar Worte zu senden. Da ich selbst wusste, wie schwer dieser Weg und wie belastend diese Erkrankung sind, nahm ich all meinen Mut zusammen und schrieb ihr. Schnell erhielt ich die Einladung in den Garten.

Dort angekommen standen auf dem Tisch frisch gebackene Waffeln. Ein bisschen verlegen lächelten wir uns an und setzten uns. Zurückhaltend fragte sie mich, ob ich eine der Waffeln haben möchte. Wie gern hätte ich zugestimmt. Da mich meine Essstörung zu diesem Zeitpunkt jedoch noch sehr gefangen hielt, lehnte ich ab. Sofort überkam mich ein schlechtes Gewissen. Schließlich hatte sie sich so viel Mühe damit gegeben, unseren gemeinsamen Nachmittag vorzubereiten. Doch sie sah mir verständnisvoll in die Augen, da sie genau wusste, wie ich mich fühlte. Nie hätte ich damals gedacht, dass mir in diesem Moment meine heute beste Freundin gegenüber sitzen würde.



Symbofoto: Pixabay

»Mit anderen Menschen im Gespräch zu sein und sich zu öffnen kann helfen, mit Sorgen und Ängsten umzugehen. Kommunikation kann dabei zu einem Rettungsring aus Worten werden«, weiß unsere Autorin Annika Petersen aus eigener Erfahrung.

Seit diesem Nachmittag teilen wir unsere Gedanken und Gefühle und haben auf diese Weise das Band immer fester geknüpft. Indem wir unsere Erfahrungen miteinander teilen, kann jede von uns nachfühlen, wie es der anderen in bestimmten Momenten geht. Sie half mir, den Weg heraus aus meiner Essstörung zu finden, mit jedem Jahr wuchsen wir enger zusammen. Schnell wurde aus unserer Freundschaft eine ganz besondere Seelenfreundschaft.

Der Philosoph Aristoteles sprach davon, dass eine wahre Freundschaft wie zwei Seelen in einem Körper sei. Doch was genau macht eine wahre Freundschaft aus? Was macht eine Freundin oder einen Freund wertvoll und unersetzlich? Umfragen besagen, dass 70 Prozent der Menschen in Deutschland Ehrlichkeit in einer Freundschaft besonders wichtig sei. Mit einer Freundin oder einem Freund über alles reden zu können und immer füreinander da zu sein, sehen ebenfalls die meisten als wichtiges Merkmal einer tiefen Freundschaft an. Insgesamt sind sich alle einig, dass Freundschaften im Leben wichtig und erstrebenswert sind.

Dabei scheint die Anzahl der Freundinnen und Freude weniger wichtig zu sein. Langzeitstudien amerikanischer Psychologinnen und Psychologen ergaben, dass die Qualität und Zufriedenheit innerhalb einer Freundschaft viel stärker mit dem persönlichen Wohlbefinden verbunden ist als die Anzahl der Freundschaften selbst. Dass es dabei ganz unterschiedliche Arten von Freundschaften gibt, die immer auch abhängig von den unterschiedlichen Persönlichkeiten und Charakteren sind, scheint offensichtlich zu sein; die Individualität jeder einzelnen Freundschaft macht diese erst besonders wertvoll.

Da ich in den letzten Jahren mit verschiedenen seelischen Erkrankungen – die Essstörung sei beispielhaft nur als eine genannt – durch schwierige Phasen in meinem Leben gehen musste, sind mir meine Freundschaften ganz besonders wichtig geworden. Freundinnen, die in dunklen Momenten und großen Herausforderungen an meiner Seite waren, gaben mir das Gefühl, nicht allein zu sein. Ich konnte ihnen alles anvertrauen und wusste, dass

sie immer für mich da sein würden, wenn ich sie brauchte. Dadurch, dass ich einmal den Kontakt zu einer Freundin verlieren musste, die über zehn Jahre an meiner Seite war, wurde ich umso dankbarer für die Menschen, die bei mir blieben, auch dann, wenn es mir nicht gut ging.

Dass uns einige Menschen dabei nur für eine bestimmte Etappe unseres Lebensweges begleiten, ist ganz normal. Während uns einige Freundschaften unser Leben lang begleiten, sind andere Menschen nur in einer bestimmten Lebensphase an unserer Seite. Früher hat es mich jedes Mal sehr traurig gemacht, wenn ich feststellen musste, dass zum Beispiel der Kontakt zu einigen Freundinnen oder Freunden aus dem Studium, die weggezogen, nach und nach weniger wurde und schließlich ganz erlosch. Heute denke ich jedoch dankbar an die vielen schönen Momente zurück, die wir miteinander teilen konnten.

Wir entwickeln uns jeden Tag weiter, manchmal ohne es direkt zu merken. So ist es ganz natürlich, dass sich einige Freundschaften vielleicht nicht mehr passend anfühlen, weil sich die Vorstellungen vom Leben oder die persönlichen Interessen verändert haben. Während in dieser Weise einige der Freundschaften im Laufe des Lebens verblassen, gibt es auf der anderen Seite die Menschen, mit denen man eine so tiefe Verbindung teilt, dass sie trotz großer Entfernungen immer da sind und sich ein Wiedersehen so anfühlt, als hätte man sich erst gestern gesehen.

Vor einiger Zeit erzählte mir eine Kommilitonin von einem Workshop, den sie zum Thema Freundschaft besucht hatte. Sie sprach von Wasserfallfreundschaften und den Freundinnen oder Freunden, die wie ein tiefer See wären. Als dritte Art zählte sie die sogenannten Abflussrohr-Freundschaften auf. Wasserfallfreundschaften würden sich dadurch auszeichnen, dass sie inspirierend sind. Man schöpft Energie und fühlt sich bestärkt und motiviert, wenn man Zeit mit diesen Menschen verbringt. Bei den Tiefe-See-Freundschaften habe man zu einem Menschen eine so tiefe Verbindung wie ein ruhender See, in dem tiefes Vertrauen und Verstehen liegt. Beide Arten der Freund-

schaft kenne ich auch in meinem Leben. Und schließlich gibt es noch die Menschen, die einem in der Freundschaft die ganze Energie rauben und wie Abflussrohre sind; diese Begegnungen tun einem nicht gut und enden meist in Erschöpfung.

Die Freundschaften, die ich in meinem Leben habe, bedeuten mir sehr viel, da meine Freundinnen für mich zu einer Familie geworden sind. Wenn ich über Freundschaften nachdenke, dann stelle ich mir all meine vergangenen und gegenwärtigen Freundinnen und Freunde als ein ganz individuelles Gemälde der Freundschaft vor. Jede und jeder stellt dabei eine ganz eigene Farbe dar. Jede Farbe übernimmt eine wichtige Aufgabe und trägt dazu bei, dass das Bild oder vielmehr das Farbspiel zu diesem persönlichen, wertvollen Gemälde wird. Im Laufe des Lebens werden immer neue Farben hinzukommen, die es verändern. Und auch wenn einige Farben nur noch als blasse Spuren zu erkennen sind, sind sie für das gesamte Bild von besonderer Bedeutung.

Sechs Jahre nachdem wir uns zum ersten Mal zum Waffeessen getroffen haben, sitze ich heute mit meiner besten Freundin gern zusammen und denke mit einem Lächeln an unseren ersten Nachmittag zurück. Gemeinsam sind wir in den letzten Jahren durch viele dunkle und helle Momente gegangen. Wir wissen beide: Allein hätten wir dies nicht geschafft. Gemeinsam jedoch konnten wir Dinge erreichen, von denen wir nie geglaubt hätten, dass sie möglich sein würden. Nie hätten wir damals vor sechs Jahren gedacht, dass wir zu so wichtigen Seelenmenschen füreinander werden würden. So belastend unsere gemeinsame Erkrankung auch war, so viel sie uns auch genommen hat, unsere Freundschaft hat sie uns geschenkt.

Freundschaften können überall entstehen. Und egal, welche Form oder Farbe eine Freundschaft dabei hat: Die Farben der Freundschaft werden in unserem Leben immer wertvoll sein.

Autorin Annika Petersen ist 27 Jahre alt und studiert an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Skandinavistik und Germanistik im Masterstudium.

Was Armut mit Kindern macht

Eine Kindheit in Armut kann Menschen ihr Leben lang prägen, sagt der Soziologe Aladin El-Mafaalani. Gute Schulen könnten helfen

INTERVIEW: BENJAMIN BUCHHOLZ, FOTO: JENNIFER FEY

Professor Doktor El-Mafaalani, wie wichtig ist es Ihnen, mit Ihren Titeln angesprochen zu werden?

Gar nicht wichtig.

Hat das auch mit Ihrem Elternhaus zu tun – mit Ihrer sozialen Herkunft?

Mein Vater hat auch einen Dokortitel, ihm ist es wichtiger als mir. Er

kommt selbst aus einem nichtakademischen Haushalt, vielleicht besteht er deshalb darauf, dass es überall draufsteht.

Wie sehr prägt das Milieu, in dem wir aufwachsen, unsere Sicht auf die Welt als Erwachsene?

Das prägt sehr. Menschen interessie-

ren sich für unterschiedliche Dinge, je nachdem, ob sie arm oder wohlhabend aufwachsen. Zugespitzt gesagt wollen diejenigen, die arm aufwachsen, genau das, was ihnen fehlt: Reichtum und Ruhm. Deswegen ist jede Form von Anerkennung und Wohlstand für sie enorm wichtig. Denjenigen, die damit



»Unsere Gesellschaft lässt Kinderarmut systematisch zu«, sagt Soziologe Aladin El-Mafaalani.

aufwachsen, ist das nicht so wichtig, weil es für sie selbstverständlich ist.

Kinder, die in Armut aufwachsen, werden zu »Insolvenzverwaltern des Alltags«, schreiben Sie in Ihrem Buch »Mythos Bildung«. Was meinen Sie damit?

Ihr Alltag ist geprägt von einem allgemeinen Mangelzustand: Sie haben zu wenig Geld, zu wenig Anerkennung und zu wenig Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Eigentlich ist von allem zu wenig da. Kinder entwickeln dann eine Mentalität, diesen Mangel zu managen. Ein Insolvenzverwalter muss kurzfristig handeln, darf nicht experimentieren und muss jedes Risiko vermeiden. Diese Handlungsmuster entwickeln auch arme Kinder.

Haben Sie ein konkretes Beispiel?

Wenn kein Geld da ist, haben Kinder wenige Möglichkeiten für ihre Freizeitgestaltung. Haben sie dann einmal eine Routine entwickelt, mit der sie einigermaßen zurechtkommen, machen sie das fast ausschließlich. Deswegen gibt es in solchen Milieus manchmal viel Medienkonsum oder andere Aktivitäten, die die Kinder täglich machen. Deutlich wird das immer, wenn man sie mit Kindern vergleicht, die in der gleichen Stadt wohlhabend aufwachsen: Die sind oft in zwei Sportvereinen und gehen allen möglichen Aktivitäten nach.

Klingt so, als könnten Kinder sich sehr gut an ihre Lebensumstände anpassen. Wieso ist das trotzdem ein Problem?

Das ist eine super sinnvolle und hochrationale Form der Anpassung an diese Umstände. Zum Problem wird es zum Beispiel, weil diese Menschen dazu tendieren, nicht zu partizipieren. Wenn ich nur Sinn in etwas erkenne, das mir einen unmittelbaren und kurzfristigen Nutzen verschafft, dann beteilige ich mich nicht daran, wenn in einem Stadtteil ein Bürgerdialog stattfindet, bei dem gefragt wird, wie »Wir« in 20 Jahren leben wollen. Für ein abstraktes »Wir« und den langen Zeithorizont von

20 Jahren muss man Spielraum haben – und arme Menschen sind in der Regel durch ihre prekären Rahmenbedingungen fremdbestimmt. Dann wird der Stadtteil aber von anderen geplant. Und gerade solche langfristigen Planungen sind die entscheidenden.

Aladin El-Mafaalani

ist Soziologe und Inhaber des Lehrstuhls für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft an der Universität Osnabrück. Er hat mehrere Bücher zu Bildung und Mi-

gration veröffentlicht. In »Mythos Bildung« beschäftigt er sich mit Problemen des deutschen Bildungssystems. Weitere Infos: www.mafaalani.de

gration veröffentlicht. In »Mythos Bildung« beschäftigt er sich mit Problemen des deutschen Bildungssystems. Weitere Infos: www.mafaalani.de

Armut als Demokratieproblem also.

Ein anderes Beispiel: Diejenigen, die arm aufwachsen, wollen nicht die Gesellschaft verändern, sondern nur ihren Platz in der Gesellschaft. Diejenigen, die wohlhabend aufwachsen, tendieren eher dazu, die Gesellschaft ändern oder zumindest gestalten zu wollen. Deswegen werden soziale Bewegungen wie »Fridays for Future« immer Probleme damit haben, benachteiligte Menschen zum Mitmachen zu animieren.

In Ihrem Buch haben Sie analysiert, wie Kinder aus armen Familien in der Schule zurechtkommen. Auch da spielen die genannten Erfahrungen eine Rolle.

Wenn man sich immer fragt, wofür etwas gut ist und was einem das bringt, hat man für die Hälfte der Schulfächer kaum Motivation. Klassischerweise soll Bildung in Deutschland gerade nicht funktional, sondern ein Selbstzweck sein. Das ist ein schönes Ideal, aber man dürfte das eben nicht voraussetzen, sondern müsste den Kindern erst mal beibringen, etwas des Lernens wegen zu lernen.

Um in Ihrem Modell zu bleiben:

Musikinstrument zu lernen macht nur Sinn, wenn man Musiker werden will. Man lernt dabei indirekt aber total viel, was man für die weitere Biografie und den schulischen Erfolg braucht.

Zum Beispiel?

Man lernt, sich Mühe zu geben, auch wenn es sich erst am Ende eines langen Prozesses gut anhört. Und man lernt, dass man alleine üben muss, um später mit anderen im Team zusammen Musik machen zu können. Derzeit ist das Lernen eines Musikinstruments extrem ungleich in der Gesellschaft verteilt, je nachdem, wie wohlhabend die Eltern sind. Es wäre deshalb enorm sinnvoll, wenn alle Kinder in Deutschland in einer Ganztagschule ein Musikinstrument lernen würden.

In Hamburg bekommen Schulen je nach sozialer Zusammensetzung der Elternschaft unterschiedlich viel Geld, zum Beispiel für kleinere Klassen oder pädagogische Fachkräfte. Reicht das aus, um die Benachteiligung auszugleichen?

Das ist auf jeden Fall erst mal sinnvoll. Man muss ja ausgleichen, dass die Eltern aus ganz verschiedenen Gründen nicht in der Lage sind, ihre Kinder so zu

fördern, wie Eltern an anderen Schulen das können. Es wäre auch außergewöhnlich schlimm, wenn die Kinder auch in der Schule Mangel erleben und die Lehrkräfte sich selbst wie Insolvenzverwalter verhalten würden. Die Kinder müssen die Möglichkeit bekommen, sich lange freiwillig in einer sehr gut ausgestatteten Schule aufzuhalten. So wird diese Routine der Mangelverwaltung durchbrochen, und man kann verhindern, dass dieses Denkmuster als Erwachsener Teil der Persönlichkeit wird. Sonst wird man das sein Leben lang kaum wieder los.

Man kann also in der Schule die Folgen von Armut abmildern. Aber wäre es nicht viel sinnvoller, den Mangel in den Familien abzustellen und mit dem Geld ihre Armut zu lindern, statt es in die Schulen zu investieren?

Unsere Gesellschaft lässt Kinderarmut systematisch zu. Sie provoziert sie nicht, aber sie tut sehr wenig dagegen, dass Kinder in Verhältnissen aufwachsen, in denen sie kaum noch angemessen gefördert werden können. Sie tut erst etwas, wenn die Kinder schon arm sind, und versucht dann, die Situation etwas zu lindern. Es wäre natürlich am allgünstigsten, wenn Kinder nicht in strukturellen Mangelverhältnissen aufwachsen würden. Das würde aber nicht die Schulen davon entbinden, ganztags etwas anzubieten, weil trotzdem nicht alle Eltern in gleicher Weise ihre Kinder unterstützen könnten.

Während der Pandemie haben Kinder aus armen Familien besonders unter Schulschließungen gelitten. In Hamburg haben Schüler/innen zum Ausgleich für den ersten und mittleren Schulabschluss in den vergangenen zwei Jahren immerhin weniger Prüfungen ablegen müssen, um mehr Zeit zum Aufholen zu haben. Die Schulen haben auch freiwillige »Lernferien« und andere Förderkurse angeboten. Reicht das?

Das alles schadet nicht. Ob es einen positiven Effekt hat, werden wir noch sehen, aber es ist sicher nicht ausreichend. Alle Untersuchungen zeigen, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen in gleicher Weise unter den Pandemiebedingungen gelitten haben. Je jünger und je benachteiligter die Schülerinnen und Schüler sind, desto stärker sind ihre Lernrückstände. Bei armen Kindern in der Grundschule sind sie also am stärksten. Durch die Pandemie hat auch der Migrationshintergrund von Kindern eine viel stärkere Bedeutung bekommen, weil sie oft nur außerhalb des Zuhauses Deutsch sprechen lernen.

Wie geht es jetzt mit diesen Kindern weiter?

Man kann nicht alle Kinder die Klassen wiederholen lassen, dafür fehlen uns die Lehrer und die Räume. Sie werden fast vollständig versetzt werden. Die Lernrückstände sind für sie ein großes Problem, weil zum Beispiel im Matheunterricht alles aufeinander aufbaut und vergangene Inhalte voraus-

gesetzt werden. Wir werden also in der 9. und 10. Klasse immer mehr Jugendliche sehen, die in Mathe gar nichts mehr verstehen. Dem muss man gegensteuern, aber das ist bei Weitem noch nicht zufriedenstellend passiert.

Wenn Sie sich eine Maßnahme aussuchen dürften, um Ungerechtigkeiten in der Schule zu bekämpfen, welche wäre das?

Ab 2026 wird der Anspruch auf einen Ganztagschulplatz in der Grundschule umgesetzt. Wenn ich mir nur eine Sache aussuchen dürfte, würde ich die Grundschulen mit den Mitteln ausstatten, mit denen sie extrem gute Rahmenbedingungen für den Ganztagsunterricht schaffen können – und den flächendeckenden Ganztagsunterricht sukzessive auf die höheren Jahrgangsstufen ausweiten. Um Benachteiligungen auszugleichen, muss man Ungleiches ungleich behandeln, denn wenn man alle gleich behandelt, erhält man die bestehende Ungleichheit aufrecht. Diejenigen, die schlechte Voraussetzungen haben, müssen also besonders und zielgerichtet gefördert werden. Das erreicht man mit gut ausgestatteten Ganztagschulen, die in der Lage sind, auf die Kinder individuell einzugehen.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Hinz&Kunzt / INSP

HIER KÖNNTE AUCH IHRE ANZEIGE STEHEN.

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Verdienstkreuz am Bande für Catharina Paulsen



Catharina Paulsen im Innenhof vor unserem Vereinscafé »Zum Sofa« in der Kieler Schafstraße. Für HEMPELS engagiert sie sich seit 1996.

*Für ihr Engagement zugunsten
wohnungsloser und bedürftiger Menschen
wurde HEMPELS-Vorstandsmitglied
Catharina Paulsen von Bundespräsident
Frank-Walter Steinmeier ausgezeichnet*

..... **TEXT: GEORG MEGGERS, FOTO: HOLGER FÖRSTER**

Als sie die Nachricht erreichte, war Catharina Paulsen gerade auf dem Sprung zur Arbeit. Doch um den Brief vom Postboten noch schnell anzunehmen, stellte sie ihr Fahrrad gleich wieder ab. »Bundespräsidialamt« stand als Absender darauf; das weckte natürlich ihre Neugierde. »Deshalb habe ich den Brief sofort geöffnet«, sagt sie. »Und mich dann sehr gefreut.«

Denn was sie darin las, war: Die 55-Jährige gehört zu den acht Frauen und sieben Männern, die von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier unter dem Motto »Mitmenschlichkeit leben: Wege aus der Armut schaffen« ausgezeichnet werden. Am 5. Dezember, dem Tag des Ehrenamtes, erhielt sie im Berliner Schloss Bellevue das »Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland«. Der Grund dafür ist ihr Engagement für HEMPELS zugunsten wohnungsloser und bedürftiger Menschen: als ehrenamtliches Vorstandsmitglied sowie hauptamtlich im So-

zialdienst. Seit der Anfangszeit unseres Straßenmagazins im Jahr 1996 ist die Kielerin aktiv dabei.

Nachdem sie den Brief vom Bundespräsidialamt gelesen hatte, war einer ihrer ersten Gedanken, dass ihr das Datum der Verleihung eigentlich gar nicht passt. »Aber egal, für einen solchen Termin räumt man natürlich Zeit frei. Dann müssen sich eben andere um meine Hunde kümmern«, sagt sie und lacht. »Diese Auszeichnung ist wirklich toll! Und sie würdigt unsere Arbeit bei HEMPELS.«

WIR BESORGEN WOHNUNGEN FÜR OBDACHLOSE

Mit unserem Stiftungsprojekt »HEMPELS hilft wohnen« haben wir Ende 2017 in Kiel für 370.000 Euro ein Haus mit zwölf Wohnungen erworben, durch Aus- sowie einen Neubau auf einer angrenzenden Fläche sollen weitere Wohnungen entstehen. Möglich wurde der Kauf erst durch Spenden und Zustiftungen vieler Leserinnen und Leser. Auch in weiteren Städten wollen wir Wohnraum für Wohnungslose schaffen.

Werden auch Sie Stifterin und Stifter und unterstützen Sie uns, wohnungslosen Menschen eine neue Perspektive zu geben.

Konto: Diakonie Stiftung Schleswig-Holstein
Stichwort: HEMPELS hilft wohnen
Evangelische Bank e.G.
IBAN: DE03 5206 0410 0806 4140 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Mahlzeiten für Wohnungslose und Bedürftige:

UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE KÜCHE

HEMPELS und Diakonie Altholstein betreiben zusammen die Kieler-Anker-Küche, in der Mahlzeiten für wohnungslose und bedürftige Menschen zubereitet werden. Unterstützen können Sie uns dabei mit einer Spende mit dem Zweck »Küche« auf unser Spendenkonto:

HEMPELS e.V.
Betreff: Küche
IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14
BIC: NOLADE21KIE

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Zugang zu Trinkwasser für alle.
Wasser ist Leben!

Deutsches Rotes Kreuz

JETZT MITGLIED WERDEN

Wir helfen – helfen Sie mit!
Stichwort: Internationale Soforthilfe
IBAN: DE 63 3702 0500 0005 0233 07
BIC: BFSWDE33XXX

Mehr Informationen unter: www.DRK.de oder 030 / 85 404 – 444

Rinderrouladen mit Gurke und Speck

von Katja

Für 4 Personen:

- 800 g Rinderrouladen
- 4 saure Gurken
- 4 Scheiben Speck
- mittelscharfer Senf
- 1 Zwiebel
- Pfeffer
- Salz
- Speisestärke



Foto: Pixabay



Foto: A. Hertz-Kleptow

Einige Jahre hatte Katja schon unser Straßenmagazin verkauft. 2011 wurde sie dann gefragt, ob sie sich auch vorstellen könnte, ehrenamtlich in unserem Café »Zum Sofa« am Tresen mitzuhelfen. Seitdem ist die 45-Jährige fester und wichtiger Bestandteil unseres Teams. Zu ihren Aufgaben gehört unter anderem die Ausgabe von Heften an die Verkaufenden. Außerdem hat sie immer ein offenes Ohr für unsere Gäste. »Hier zu arbeiten bietet mir im Alltag Struktur und gibt mir einfach Halt«, sagt die Wahlkielerin.

Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt sie Rinderrouladen mit Kartoffeln als Beilage. Dazu das Fleisch von einer Seite mit Senf bestreichen und pfeffern. Dann mit 2-3 Streifen aus sauren Gurken und Speck belegen. Danach das Fleisch einrollen und mit einem Küchengarn fixieren, sodass sie nicht wieder aufgehen. Nun die Rouladen von allen Seiten in einem Bräter scharf anbraten. Eine gewürfelte Zwiebel kurz mit anschwitzen. Mit Wasser ablöschen und circa 2 ½ Stunden bei geschlossenem Deckel köcheln lassen. Zum Schluss mit Speisestärke zu einer Soße binden und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Dazu passen hervorragend Salzkartoffeln.

KATJA WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Only The Strong Survive«

Bruce Springsteen

Eigentlich sollte hier eine Rezension des neuen Albums der Smashing Pumpkins stehen. Was heißt Album – Rock-Oper in drei Teilen. Ich hätte aber kein gutes Wort darüber verlieren können (obwohl es alte Helden von mir sind). Deshalb geht es stattdessen um das neue Bruce-Springsteen-Werk, für das ich sehr viele gute Worte finde. »The Boss« is back – mit einer Cover-Platte: Es gibt Soul und R&B der 1960er und -70er.

Vorab sagte Springsteen über das Album, er wolle einfach nur mal singen und der Musik dieser Ära huldigen. Und das tut er auch! Zwar setzt er den Arrangements den typischen Springsteen-Sound auf, bleibt aber so nah an den Originalen, dass böse Stimmen von einer Karaoke-Scheibe sprechen. Dennoch bleibt das Album eine der kraftvollsten Neuerscheinungen. Dabei wird deutlich, wie sehr Soul-Musik gerade die frühen Songs Springsteens prägte. Und die Stimmgewalt und Begeisterung, die der Boss etwa bei »What Becomes Of The Broken Hearted« an den Tag legt, muss man auch erst mal nachmachen. Na gut, mag auch an der Unterstützung von Joe Cocker bei diesem Song liegen. Ein weiterer Knaller ist »Do I Love You (Indeed I Do)«: Selten hört man Springsteen so leichtfüßig und zwanglos.

Soul ist für ihn die Musik der Working Class (der späten Sechziger), die Musik, mit der er sich Gitarre spielen beibrachte und offensichtlich auch die Musik, zu der er lauthals unter der Dusche singt. Es ist, als dürften wir dabei sein – und das klingt richtig gut.

MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC

Durchgelesen

»Miss Island«

Audur Ava Olafsdottir

Die Welt ist in Aufruhr Anfang der 1960er Jahre: In Amerika sagt Martin Luther King »I have a dream«, und John F. Kennedy wird erschossen. In England starten die Beatles ihre Weltkarriere. Nur in Island steht die Welt still. Das muss auch die 22-jährige Hekla erfahren, als sie mit ihrer Remington-Schreibmaschine und einem Romanmanuskript in einen verrauchten Überlandbus steigt, der sie vom elterlichen Hof in die Hauptstadt Reykjavik bringt. Dort will sie ihren Traum verwirklichen und mit Büchern berühmt werden. Deshalb hat sie ihre Heimat und ihre beste Freundin Isey verlassen.

Aber in der konservativen, männerdominierten Gesellschaft ist das Interesse an einer Schriftstellerin gering, im Gegensatz zum Interesse der Männer an einer potentiellen Miss Island.

Genau wie sie muss ihr Freund Jon John, der von einem Engagement am Theater träumt, als schwuler Mann mit Einschränkungen und Rollenzuschreibungen zurechtkommen. Zunächst wohnt Hekla bei ihm, arbeitet tags in der Bücherei und schreibt nachts. Später lernt sie einen Dichter kennen, der sich in sie verliebt und sie mit zu sich nimmt. Hekla geht weiter heimlich zu Jon John, um zu schreiben. Isey wohnt mittlerweile auch in der Stadt, verheiratet, versucht mit zwei kleinen Kindern in einem Neubau zurechtkommen. Witzig, fein in der Sprache und sinnlich beschreibt Audur Ava Olafsdottir Heklas Suche nach ihrer Bestimmung und ihre Auseinandersetzung mit den Widrigkeiten in der isländischen Männergesellschaft.

BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTER

Angeschaut

»Triangle of Sadness«

Ruben Östlund

Lieber Woody Harrelson, ein kleines Wunder ist geschehen, denn der Film, in dem du als stets betrunkenen und philosophierender Kapitän eines Kreuzfahrtschiffes brillierst, war ausverkauft, als ich im Saal war! Dir mag es egal sein, falls du nur auf die Gage scharf warst. Aber ich werde Lichtspielhäuser immer lieben, und so ein ausverkaufter Saal nährt endlich mal wieder meine Hoffnung, dass all die Streamenden, die lieber wie dösige Ölgötzen bräsig zu Hause in ihren Sitzschnecken abhängen, NICHT gewinnen werden. Zur Filmhandlung: Eine Luxusyacht voller absurd reicher Passagiere gerät in einen schweren Sturm, was zur Folge hat, dass sich fast jeder übergeben muss. Etwas ekelig und lustig zugleich. Nach dem Sturm wird die Yacht von Piraten überfallen und nur eine handvoll Gäste und Besatzung überlebt dank einer einsamen Insel, auf der sie stranden. Unter ihnen ist die Reinigungsfrau Abigail, eine Philippinin, die während der Schiffsreise quasi unsichtbar war, denn Angestellte haben nicht mit den Passagieren zu reden. Putzen, kochen, bedienen – fertig. Doch auf der Insel stellt sich schnell heraus, dass Abigail die einzige ist, die Feuer machen, fischen, und kochen, kurz: für das Überleben der Gruppe sorgen kann. Welch eine Umkehrung der Verhältnisse, denn nun hat sie das Sagen und genießt das sichtlich. Ein überdachtes Rettungsboot, das ebenfalls angeschwemmt wurde, erwählt sie als ihre Unterkunft; die anderen müssen draußen schlafen. Doch als die Rettung der Gestrandeten naht, wird Abigail bewusst, dass sie bald wieder auf unterster Stufe stehen wird. Fazit: 147 Minuten, die nie langweilig werden.

FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Depressive Erkrankung entschuldigt keinen Zahlungsverzug

Für Mieterinnen und Mieter mit depressiven Erkrankungen ist wichtig zu wissen, dass auch von ihnen verlangt werden kann, in guten Phasen Rat zu suchen und Mietzahlungen für die Zukunft sicherzustellen. Denn der Verzug mit der Mietzahlung ist nicht durch die psychische Erkrankung der Mieterin entschuldigt, wenn sie sich trotz Kenntnis ihrer Krankheit nicht um adäquate Hilfe bemüht hat, um die Folgen der Erkrankung für ihre Vertragspartner abzuwenden, entschied das Landgericht Berlin (65 S 77/19). Die Mieterin kam wegen ihrer psychischen Erkrankung mit den Zahlungen von zwei Mieten in Verzug. Die Vermieterin kündigte das Mietverhältnis fristlos. Die Mieterin war der Auffassung, sie sei schuldlos in den Verzug geraten und zog nicht aus. Die Richter sahen das anders und verurteilten sie zur Räumung. Die Mieterin habe gewusst, dass es ihr infolge ihrer Erkrankung phasenweise nicht möglich sei, sich um ihre Angelegenheiten zu kümmern. Dafür habe jedoch nicht die Vermieterin einzustehen. Vielmehr sehe der Sozialstaat hier vielfältige Möglichkeiten der Hilfestellung vor. Die Unterstützung der Mieterin hinsichtlich der Bewältigung ihrer Zahlungsverpflichtung obliege jedenfalls nicht dem Vermieter. Grundsätzlich ist eine fristlose Kündigung wegen Zahlungsverzuges möglich, wenn Mieter an zwei aufeinanderfolgenden Terminen mit mehr als einer Monatsmiete in Verzug sind oder wenn Mieter über einen längeren

Zeitraum mit einem Gesamtbetrag in Höhe von zwei Monatsmieten in Verzug sind. Sind Mieter für die (rechtzeitige) Zahlung der Miete auf öffentliche Stellen (z. B. Jobcenter, Sozialamt) angewiesen, tragen sie das Risiko, dass diese pünktlich zahlen. Selbst wenn die Behörde ihre Zahlung zu Unrecht verweigert, ist dadurch laut BGH eine fristlose Kündigung wegen Zahlungsverzuges grundsätzlich nicht ausgeschlossen (BGH VIII ZR 173/15). Mieter müssen also selbst darauf achten, ob beantragte Sozialleistungen rechtzeitig ausgezahlt werden; ggf. müssen sie sich selbst um einen Überbrückungskredit kümmern, weil sonst der Verlust der Wohnung droht.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Volljuristin **Stefanie Anschutz**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher/innen von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.

MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1, TEL.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Hartz IV: Keine Aufrechnung Strom gegen Gas

Beziehen Leistungsempfänger nach dem SGB II Strom und Gas von dem selben Anbieter und rechnet dieser in der Jahresabrechnung ein vorhandenes Stromguthaben gegen eine Heizkostennachforderung auf, muss der SGB-II-Leistungsträger die gesamte Heizkostennachforderung übernehmen und nicht nur den um das Stromguthaben geminderten Betrag. Geklagt hatten die Eltern dreier Kinder, die als Familie Leistungen nach dem SGB II vom Jobcenter Schleswig-Flensburg erhalten. Mit der Jahresabrechnung für das Jahr 2017 teilten die Stadtwerke ihnen mit, dass aus den für Strom gezahlten Abschlägen ein Guthaben in Höhe von 611,79 Euro resultiere, für Gas aber noch eine Nachzahlung in Höhe von 649,24 Euro geleistet werden müsse. Die Stadtwerke rechneten diese beiden Beträge gegeneinander auf und forderten noch einen Betrag in Höhe von 37,45 Euro von der Familie. Nur diese Nachzahlung übernahm das Jobcenter. Die Familie forderte den gesamten Betrag für die Heizkostennachforderung in Höhe von 649,24 Euro.

Das Sozialgericht gab der Familie Recht. Denn die Heizkosten werden vom Jobcenter übernommen, Strom zahlen die Leistungsempfänger hingegen aus ihrem Regelsatz selbst. Somit

steht ihnen grundsätzlich auch das aus einer Jahresabrechnung resultierende Guthaben für zu viel gezahlte Stromabschläge zu. Ist der Stromanbieter ein anderer als der Gaslieferant, bekommen Leistungsempfänger daher ein etwaiges Stromguthaben zurück, während sie eine Nachforderung für Heizgas vollständig über die SGB-II-Leistungen erstattet erhalten. Das gilt genauso, wenn Leistungsbezieher Strom und Gas von demselben Versorger erhalten und dieser Guthaben und Nachzahlung miteinander verrechnet. (Sozialgericht Schleswig, Urteil vom 10.08.2022, S 35 AS 635/18; Revision beim Bundessozialgericht anhängig unter dem Aktenzeichen B 7 AS 21/22 R)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher/innen von Bürgergeld und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereise entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.

»So lange der da oben mich lässt«

Günther, mit 88 Jahren unser ältester Verkäufer, bietet HEMPELS in Eckernförde an



Kommenden Februar feiere ich Geburtstag – 89 Jahre werde ich alt. Natürlich macht mir das Alter manche Schwierigkeiten, aber mir gehts gut. Schließlich habe ich zu essen und ein Dach über dem Kopf. Und HEMPELS möchte ich noch so lange verkaufen, wie der da oben mich lässt.

Zu den Mitarbeitern hier im Eckernförder Familia-Markt habe ich ein gutes Verhältnis. Während ich Hefte anbiete, sitze ich drinnen im Eingangsbereich auf einem Stuhl. Dabei habe ich schon viele Menschen kennengelernt – und Freundschaften geschlossen. Ein Kunde etwa setzt sich jeden Tag zu mir; wir schnacken über Gott und die Welt. Darüber, was uns so bewegt im Leben.

Geboren wurde ich 1934 in Hamburg. Früh verlor ich beide Eltern: Als ich zwei war, starb meine Mutter bei einem Unfall, 1941 ermordeten die Nazis meinen Vater, weil er Kommunist war. Daraufhin kam ich in ein Waisenhaus, wo ich im Sinne der NS-Pädagogik erzogen wurde; das war eine schlimme Zeit für mich, ich habe mich sehr unwohl gefühlt. Anders im Jugendheim, in das ich 1945 kam: Dort wurden wir gefördert – und ich habe Schach gelernt, was ich bis heute spiele. Nicht gut, aber gerne.

Einen Beruf habe ich nicht gelernt, doch über 40 Jahre in Baden-Württemberg »gemöbelt«. So haben meine Kollegen und ich die Arbeit für Umzugsunternehmen genannt. Im Ru-

hestand bekam ich eine kleine Rente, weshalb ich in Stuttgart das dortige Straßenmagazin verkaufte. 2008 zog ich dann nach Eckernförde, weil drei meiner vier Kinder inzwischen in Schleswig-Holstein lebten. Hier angekommen, erfuhr ich von HEMPELS. Die Hefte lese ich auch selbst. Weil mich interessiert, was darin steht – und weil ich Kritik an sozialen Missständen wichtig finde.

Zu Hause schaue ich gerne in den ollen Kasten in der Ecke: meinen Fernseher. Am liebsten gucke ich Dokus, heute morgen zum Beispiel eine über die Entwicklung des modernen Menschen. Fußball dagegen interessiert mich gar nicht. Au-

ßerdem lese ich gute Bücher wie »Krieg und Frieden« von Leo Tolstoi.

Ein weiteres Hobby von mir ist Schmuck. Kein teurer, den könnte ich mir nicht leisten. Aber Sachen, die mir gefallen: wie der Ohrring oder die sechs Ringe, die ich trage. Mein neuester Ring zeigt die Silhouette von Eckernförde; auf den habe ich lange gespart. Einen anderen habe ich gekauft, weil zufällig die Initialen meines Vaters in ihn eingraviert sind.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Menschen vernünftiger werden. Und dass es keine Kriege mehr gibt!

PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14; BIC: NOLADE21KIE
- HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

.....
DE ____ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____
IBAN

.....
BIC

.....
Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Solche Texte tun gut«

Briefe an die Redaktion

Zu: *Selektiver Mutismus*; Nr. 319

»Horizonte werden erweitert«

Als regelmäßiger HEMPELS-Leser hat mich eure Dezember-Ausgabe Nr. 319 wieder verblüfft und tief bewegt. Ihr schafft es mit dem Magazin, Horizonte enorm zu erweitern. Wodurch? Die vielen gut geschriebenen Zeugnisse und Selbstzeugnisse sind sicher einer der wichtigsten Faktoren. So hat mich besonders der Artikel von Annika Petersen über ihre seltene Angststörung »Selektiver Mutismus« (»Als das Schweigen meine Sprache war«) wieder daran erinnert, dass fremd erscheinende Verhaltensweisen immer gute Gründe haben, die ich verstehen würde, wenn ich nur einen Tag in den »Mokassins« der betreffenden Personen ginge. Ich wünsche Euch darum immer mehr und mehr Leserinnen und Leser, denn das täte unserer von unversöhnlichen Konflikten beherrschten Zeit so gut.
ANDREAS KOTHE; PLÖN

Zu: *Gefangenentexte*; Nr. 318

»Wichtige gesellschaftliche Werte«

Mit großem Interesse habe ich in der November-Ausgabe Nr. 318 die Texte der Gefangenen zum Thema Solidarität gelesen. Die unterschiedlichen Artikel wirken alle so unglaublich authentisch. Obwohl sie aus verschiedenen Sichtweisen geschrieben sind, spiegeln sie eine Gemeinschaft von Menschen, die sich hinter Gittern mit ihrer derzeitigen Lebenssituation auseinandersetzt. Es tut gut, solche Texte zu lesen, weil sie zeigen, dass auch Gefangene für Werte eintreten, die in unserer Gesellschaft von Bedeutung sind, nämlich hier der enorm wichtige gesellschaftliche Wert eines solidarischen Umgangs miteinander.
DIETER BURGMANN; KIEL

»Ein Highlight«

Seit Jahren schon genießen wir die Lektüre von HEMPELS. Die November-Ausgabe Nr. 318 mit den Texten der Gefangenen aus den Schreibwerkstätten in den JVA's Neumünster und Lübeck war einmal mehr ein Highlight. Macht weiter so, unsere »Gier« nach der nächsten HEMPELS-Ausgabe soll euch hierbei in eurem Tun bestärken.
MATTHIAS F. HAHM; KIEL

Zu: *November-Heft*, Nr. 318

»Interessante Ausgabe«

Wir haben die November-Ausgabe von HEMPELS mit den Texten der Gefangenen vor dem Edeka Timmendorfer Strand von einem freundlichen Herrn gekauft. Das Magazin war interessant zu lesen.
HANS-JÖRG HUBER; THERWIL/SCHWEIZ

Zu: *HEMPELS-Verkäufer*

»Mein vollster Respekt«

Ich kaufe HEMPELS immer bei dem Verkäufer vor familia in der Wesloer Landstraße in Lübeck. Lange Zeit war er nicht da, er hatte einen Beinbruch. Jetzt hat er eine Sitzgelegenheit und verkauft bei Wind und Wetter das Magazin und ist immer sehr freundlich. Er macht etwas für seinen Lebensunterhalt und hat meinen vollsten Respekt.
WERNER HANKE; LÜBECK

Zu: *HEMPELS allgemein*

»Beeindruckende Lebensberichte«

Ihre Zeitung erhalte ich von der netten Verkäuferin bei REWE in Plön. Mit Interesse lese ich die Lebensberichte Ihrer Mitarbeiter und bin beeindruckt, wie sie ihr oft schwieriges Schicksal meistern.
ERIKA SCHMITZ; PLÖN

LESERBRIEFE AN:

leserbrieife@hempels-sh.de oder HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94

Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Georg Meggers (V.i.S.d.P.),
Peter Brandhorst, Wolf Paarmann
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Holger Förster

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse,
Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,

Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich

anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)

4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)

400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführung Vera Ulrich

verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (I. Vors.),

Catharina Paulsen, Lutz Regenber

vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,

Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck PerCom Vertriebsgesellschaft,

Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE43 2105 0170 1003 5790 40

BIC: NOLADE21KIE

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14

BIC: NOLADE21KIE

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt

Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mit-

glied im Internationalen Netzwerk

der Straßenzeitungen sowie im forum

sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Endlich wieder: HEMPELS-Familie feiert Weihnachten



Zwei der circa 70 Gäste: unser Verkäufer Rolf und unsere Verkäuferin Katharina auf der HEMPELS-Weihnachtsfeier.

Zum ersten Mal seit Beginn der Corona-Pandemie konnte die HEMPELS-Familie wieder zusammen Weihnachten feiern. Circa 70 Menschen aus unserem Umfeld trafen sich dafür im Dezember in der Kieler Schaßstraße: Besucherinnen und Besucher unseres Vereinscafés »Zum Sofa«, Verkäuferinnen und Verkäufer unseres Straßenmagazins, Mitarbeitende sowie Ehrenamtliche von

HEMPELS und unseren Partnerorganisationen, Unterstützerinnen und Unterstützer sowie Sponsoren. Zubereitet vom Küchen-Team des Kieler Ankers bekamen alle Gäste Grünkohl und Kartoffeln serviert – mit Kassler und Wurst oder als vegetarische Variante. Und alle Gäste erhielten Geschenke: einen Thermobecher sowie eine Taschenlampe mit HEMPELS-Logo. **MGG**

MARCUS CALOVINI

* 25.08.1968 † 14.11.2022

Marcus war ehrenamtlicher Mitarbeiter und Besucher im HEMPELS-Café »Zum Sofa« sowie im Tagestreff und Kontaktladen (TaKo) der Kieler Stadtmission.

Gäste und Mitarbeitende von HEMPELS und TaKo

KÜCHENTEAM SUCHT UNTERSTÜTZUNG

Für ihr Engagement benötigt das Küchenteam des Kieler Ankers in der Schaßstraße 4 ehrenamtliche Unterstützerinnen und Unterstützer. Gesucht wird für einzelne Schichten von Montag bis Freitag.

Kontakt: Claudia Wiernikowski-Huke

Claudia.Wiernikowski@kieler-anker.de oder (0431) 26 09 31 05

Verkaufende in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer/innen zu Wort kommen. Glenn verkauft in Seattle »Real Change«.



Für mich ist Lernen eine ständige Reise. Ich bin 61 Jahre alt und 2017 von Chicago nach Seattle gezogen. Kurz danach hörte ich von der Straßenzeitung »Real Change« und bin seitdem Verkäufer.

Besonders schätze ich den Austausch mit den Lesern und den Mitgliedern der Gemeinschaft. Wenn ich vor meinen Kunden stehe, möchte ich, dass sie lächeln. Ich möchte Ihnen einen Grund zum Lächeln geben. Sie sind mir wichtig. Und im Gegenzug ist dieser Austausch therapeutisch, er ist spirituell. Das ist gut für die Seele. Ich habe das Gefühl, dass ich etwas tue, das glaubwürdig ist. Die Verkaufsarbeit hat mir geholfen, ein Gefühl der Handlungsfähigkeit wiederzuerlangen. Das bedeutet mehr, als ein paar Dollar in meiner Tasche zu haben. Ich bin Musiker, spiele Instrumente wie Bass, Rhythmus- und Leadgitarre sowie Klavier. Ich musste mich in meinem Leben durch viele traumatische und schwierige Erfahrungen kämpfen und mich entwickeln. Die Musik hat mir geholfen, diese Momente zu überwinden und mich zu heilen. In den letzten Jahren hatte ich leider keine Gelegenheit mehr, Musik zu spielen. Aber ich hoffe, bald wieder auftreten zu können, vielleicht schon beim jährlichen Picknick der »Real Change«-Verkäufer.

MIT DANK AN REAL CHANGE/INSP.NGO

		8	1	4	3	7		
			6		9			
	7			2			1	
	2	4		3		1	5	
	6	1	7		2	8	4	
	9	7		1		6	2	
	4			8				9
			4		5			
		5	3	9	1	4		

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung Dezember 2022 / Nr. 319:

1	3						2	4
				2				
	9	4	3		1	7	6	
	6		1	4	2		7	
7								2
	1		7	3	8		5	
	4	1	9		6	2	8	
				1				
6	5						4	1

© BERTRAM STEINSKY

Schwer

1	7	3	9	5	8	2	6	4
6	4	5	2	7	1	8	9	3
9	8	2	3	4	6	7	5	1
8	9	1	7	6	5	4	3	2
3	6	4	1	8	2	5	7	9
2	5	7	4	3	9	1	8	6
7	3	9	8	2	4	6	1	5
5	2	8	6	1	3	9	4	7
4	1	6	5	9	7	3	2	8

Leicht

3	4	5	2	8	9	6	1	7
8	6	1	7	4	5	9	3	2
2	9	7	6	3	1	4	8	5
4	2	8	5	1	6	7	9	3
5	3	9	8	7	2	1	4	6
1	7	6	4	9	3	2	5	8
6	8	2	9	5	4	3	7	1
7	1	4	3	2	8	5	6	9
9	5	3	1	6	7	8	2	4

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE



De dröge Januar Maand



Foto: Hlayda Bal

Een dröge Januar? Wat schall dat denn heten? De Aktschoon »dröge Januar« hett nix mit dat Klima to doon. Dat hannelt sik hier üm Alkohol. Wat denn? Dröög? »Heet dat, gor nix drinken?«, fraagt sik dor so mennig een. »Gor keen Snaps?« Ja, dat schall dat heten, een hele Maand ahn Alkohol leven.

För vele Lüüd is dat Drinken vun Alkohol een Sport, un de Winner is de, de dat mehrste drinken deit. Keen veel Alkohol verdregen deit, de warrd bewunnert un loovt. Man wat verdrigt een Minsch wohrhaftig? Wannehr is dat to veel för de Körper? Wenn vun besünners ole Minschen bericht warrd, köönt wi faken lesen, dat een Glas Liköör or Snaps an Dag to dat Leven dorto höört. Dat höört sik binah an, as weer dat Medzien. Hölpt Snaps dorbi, dat Minschen richtig oolt warrn köönt? Nee, wiss nich! Dat is een Marken un is blots Moiprate-ree. Alkohol föhrt to swore Problemen mit de Maag, de Lever un de Cholesterinspiegel. Ok de Psyche kann Schaden nehmen, vele Lüüd warrd swoormödig. Wenn ik dat so lesen do, denn fraag ik mi doch, wat wi use Körper andoot mit de Drinkeree.

Wi drinkt, dat wi vergeten. Wi drinkt, dat wi us erinnern doot. Wi drinkt gegen schlechte Geföhlen, wenn wi us argert. Un wi drinkt bi gode Geföhlen, wenn wi us freut. Grünnen find wi jümmers. Wi drinkt gegen us Problemen an, man de sünd annern Dag noch dor. Denn möönt wi werr drinken. Un wi denkt, wi föhlt us beter.

Doot wi dat? Or seht wi use Problemen blots nich mehr? So markt wi gor nich, dat dat mit de Drinkeree jümmers mehr warrd. Un denn hebbt wi noch een Probleem mehr.

Kennst du dat ok? Wenn een jümmers mitdrinken mutt, wenn annere drinkt? Un wenn du eenmal anfangen hest, denn kannst du gor nich mehr opholen. Och so, dat is ja gor nich veel, wat du drinken deist? Dat seggt sik so mennig een. Opletzt muttst du dat ok sülvst vör di verantworten.

Wo föhlt du di, wenn du keen Alkohol drinken deist? Weetst du dat noch? Vele Lüüd möönt dat eerst werr lehren un beleven. Na all de Fierdaag is de dröge Januar een Paus. Een Paus to'n verhalen för de Körper, to'n in sik kieken, sik sülvst föhlen. Villicht lehrt de dröge Januar de Mitmakers ok, af un an dor an to denken, dat Alkohol wat is, wat nich sund is, nich för de Körper und ok nich för de Psyche, un dat se oppassen möönt, dat se nich in'e Sucht rinrutschen doot.

DIE AUTORIN UND DOZENTIN MARGIT WASCHULL AUS KIEL SCHREIBT PLATTDÜÜTSCH UND DEUTSCHE TEXTE FÜR KINDER UND ERWACHSENE. SIE STELLT PLATTDEUTSCH IN SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN KITAS UND SCHULEN VOR UND INFORMIERT ÜBER MEHRSPRACHIGKEIT. KONTAKT: PLATT-ATTACK.SH@GMX.DE



Volltreffer im Netz

Der Knaller für Kleinunternehmen & Existenzgründer

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by ideenwerft | Tel. 0431 26092211

OBOLUS //
SOZIALLÄDEN IN KIEL

Ein Projekt von:
fawil jobcenter kiel

Kiel-Zentrum:
Sophienblatt 64a
Mo-Fr: 9:00 - 18:00
Tel.: 0431/71034012

Gaarden:
Johannesstraße 48
Mo-Fr: 9:00 - 18:00
Tel.: 0431/600538411

Dietschdorf:
Heikendorfer Weg 47
Mo-Fr: 9:00 - 16:00
Tel.: 0431/600539711

info@obolus-kiel.de

Wir danken Ihnen
für Ihre Spenden
und wünschen ein
frohes neues Jahr!

UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT MIT EINER SPENDE.

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; verwaltung@hempels-sh.de

Konto: HEMPELS e.V.
IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Maurermeister Klinger

Natursteinarbeiten | Betonarbeiten
Sanierungen | Eingangspodeste

Kiel

Graf-Spee Straße 7 24105 Kiel
Tel: 0431 - 58 78 394

E-Mail: info@maurermeisterklinger.de
www.maurermeisterklinger.de

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 2. BIS 6. 1. 2023 IM ANGEBOT:



Steinmeier Apfelsaft
(klar und trüb)

9,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16

Worum du
een Waterbett
bruks

ab
€ 499,-

- Du kums gau to ruh
- Ob Summer oder Winter de Temperatur is immer wie du dat hem machs
- Man lich as een I

- Hält 3 mol länger as een normale Matratz
- De deepe Schlop mok die Morgens fideel
- Ohne veel to wöhlen kums du inne Schlop
- Hygienisch is immer alles schier

Besöök ok de online-shop: www.waterbeddiscount-kiel.de

Waterbed discount KIEL
DIEN WATERBETTENLADEN IN KIEL

